

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Abnehmer-Zettel: gedruckt von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtgebühren. M. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich für den Postweg. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außer dem Postweg: in Wiesbaden die „Wiesbadener Zeitung“, in allen übrigen Städten der Provinz die „Wiesbadener Zeitung“, in den benachbarten Provinzen und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Zeiger.



Wochen-Preis für die Hefen: 15 Hg. für deutsche Ausgaben im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einwöchiger Form; 20 Hg. in beiden abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen deutschen Ausgaben; 30 Hg. für alle auswärtigen Ausgaben; 1 Hg. für deutsche Ausgaben; 2 Hg. für auswärtige Ausgaben. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unendlicher Ausgaben in kurzen Zwischenräumen entwerfender Nachdruck.

Anzeigen-Kontingente: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. — Verleger: Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Hildes 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichteten Tagen und Blättern wird keine Gebühr erhoben.

Samstag, 13. März 1915.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 121. • 63. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

#### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. T.-B. Wien, 12. März. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 12.: Die Situation unserer Truppen in den neugewonnenen Stellungen in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich weiter gefestigt. Angriffe des Feindes haben sich nicht mehr wiederholt. Bei Znowoloda an der Pilica brachte eigene Artillerie gestern nach kurzem heftigem Feuerkampf mehrere feindliche Batterien zum Schweigen.

In den Karpathen wurden nach erbitterten Kämpfen eine Ortschaft an der Straße Gisa-Paligrod und die anschließende Höhe im Laufe des Tages während dichten Schneegestöbers vom Feinde gesäubert. Im westlichen Nachbarabschnitt scheiterte unterdessen ein starker feindlicher Angriff.

An der übrigen Front in den Karpathen sowie in Südostgalizien keine besonderen Ereignisse, da während des ganzen Tages heftiger Schneesturm anhielt. Auch nördlich Tschernowiz herrscht Ruhe.

Am südlichen Kriegsschauplatz hat sich seit längerer Zeit nichts ereignet. Unbedeutende Plänkelleien an der montenegrinischen Grenze fanden stellenweise statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

#### Die Kampfplage auf der österreichisch-ungarischen Front.

W. T.-B. Wien, 12. März. (Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet vom 11. März: Die Kampfplage ist auf der ganzen Front von Russisch-Polen bis Südostgalizien seit gestern unverändert. Die seit einigen Tagen eingetretene strenge Kälte erreichte auf den Höhen der Karpathen 25 Grad unter Null und lähmte die Kampfkraft. Der Schutz der Truppen gegen die Kälte ist eine große Sorge geworden, wenn auch jeder Soldat mit Kälteschutzmitteln reichlich ausgestattet ist und die im Schützengraben bewährten Wärmeöfen ausgezeichnete Dienste leisten, so sind doch große Kältegrade, wie sie jetzt eingetreten sind, eine schwere Gefahr. Die Haltung unserer Truppen ist unter solchen Umständen besonders bewundernswert. Ihre Kampfkraft hat nirgends gelitten, wo es zu Zusammenstößen mit dem Feinde kam, wie im Raume von Gorlice, in Russisch-Polen und bei Radworna wurden überall die russischen Angriffe erfolgreich und für den Feind verlustreich abgewiesen. Auch in den Karpathen fanden an einzelnen Stellen Kämpfe statt, obwohl die Gefechtsfähigkeit durch die strenge Kälte stark behindert ist. Die gemeldete Abfahrt der Russen, 1500 Juden in die Feuerlinie zu treiben, ist bisher nicht ausgeführt worden. Vermutlich hat sie davor die allgemeine Enttäuschung abgesehrt.

#### Die sanitären Verhältnisse in Serbien.

W. T.-B. Wien, 12. März. (Nichtamtlich.) Der Chef der holländischen Mission des Roten Kreuzes, Dr. Tienhoven, ist gestern aus Serbien auf der Rückkehr nach Holland mit dem übrigen Personal seiner Mission hier eingetroffen. In der „Neuen Freien Presse“ äußert sich Dr. Tienhoven über die Gesundheitsverhältnisse in Serbien, daß dort seit Herbst vornehmlich Bauchtyphus, Flecktyphus und Durchfallfieber herrschen. Den beiden ersten Krankheiten sind bereits viele Tausende erlegen, namentlich nach den Kämpfen bei Talsowa, da die Leichen der Tierskadaver lange unbestattet blieben und die wenigen hygienisch eingerichteten Hospitäler überfüllt waren. Binnen wenigen Wochen erlagen dem Flecktyphus 40 serbische und 23 fremdländische Ärzte, darunter 2 amerikanische. In der Kaserne von Nisch, wo die gefangenen österreichisch-ungarischen Offiziere untergebracht sind, herrschen günstige Verhältnisse bezüglich Reinlichkeit und Hygiene, so daß auch hier Krankheiten nicht wütheten. Dagegen wurden in den Unterkünften der Soldaten sowie in den von serbischen Verwundeten besetzten Spitälern ein verhältnismäßig größerer Prozentsatz von Todesfällen festgestellt.

Dr. Salomski, 12. März. (Eig. Drahtbericht. Nr. Wn.) Infolge Ausbruchs des Flecktyphus in Monastir sind dort bereits die besten Ärzte, auch der Sanitätsinspektor, gestorben. Ebenso fordert die Seuche in Ueskub, Nisch und Zitip täglich sehr zahlreiche Opfer.

### Der Handelskrieg gegen England.

#### Die Furcht vor den Unterseebooten.

Dr. London, 12. März. (Nichtamtlich.) Das Unterhandeln in dritter Lesung einen Gesandtschaftsbesuch an den Zoll-

beamten weitere Befugnisse zu geben. In der Beamtung wurde gesagt, daß neutrale Schiffe englische Häfen verlassen mit nicht unter der Ladung angegebenen Vorräten, an denen die deutschen Unterseeboote Bedarf hätten. Ein Schiff sei kürzlich mit 400 Galonen Petroleum abgefahren, obgleich es keinen Rotor an Bord hatte, und die Zollbehörden konnten nichts dagegen tun, um das zu verhindern. Nun soll die Zollbehörde instand gesetzt werden, die Aufgabe solcher Vorräte durchzuführen.

#### Ein französisches Lob für unsere U-Boote.

##### Eingeständnis schwerer Verluste in der Adria.

Genf, 11. März. (A. N. N.) Im Pariser „Journal“ widmet der frühere Chefingenieur der französischen Marine, Laubeauf, den deutschen Unterseebooten einen objektiven Artikel, der sich über ihre Leistungen sehr lobend äußert. Den Unterseebooten kam im allgemeinen eine defensive und offensive Verwendung zu. Die erstere Rolle hätten die deutschen und österreichisch-ungarischen Unterseeboote sehr gut erfüllt. Der Angriff des leichten englischen Geschwaders auf Guxhaven wurde durch sie nur zu einer einfachen Aufklärung und im Adriatischen Meer konnte das französische Geschwader nur einige Geschosse auf Cattaro senden. Auch darin sei der Erfolg der deutschen U-Boote erwiesen, daß sie die die Blockade ausübenden Kräfte zwingen, sich von den blockierten Häfen in bedeutender Entfernung zu halten, so daß wie Scarborough und Hartlepool zeigten, die deutschen Schiffe ihre Häfen verlassen konnten. Als die Engländer eine engere Blockade durchführen wollten, hätten sie diesen Irrtum teuer bezahlen müssen, wie das Beispiel der Kreuzer „Rathfinder“, „Cressy“, „Hogue“ und „Aboukir“ beweise. Die Tatsache, daß diese drei Panzerkreuzer von je 12 000 Tonnen durch das einzige Unterseeboot „U 9“ von 300 Tonnen versenkt worden seien, spreche Bände. Im Adriatischen Meer zeigte sich bei den französischen Schiffen „Jules Ferry“, „Waldeck-Rousseau“ und „Jean Bart“ das gleiche. Aber auch die offensive Verwendung der deutschen Unterseeboote sei bewiesen durch die versenkten Kreuzer „Ballada“ und „Hermes“, das Kanonenboot „Niger“ und den Panzerkreuzer „Formidable“. Beredte Ziffern, schreibt Laubeauf, erhält man, wenn man die Verluste der deutschen U-Boote dem von ihnen angerichteten Schaden gegenüberstellt. Im ganzen dürften die deutschen Verluste sechs U-Boote aufweisen. Wenn man die Handelschiffe beiseite läßt, haben die deutschen U-Boote acht englische und ein russisches Kriegsschiff, im ganzen 73 000 Tonnen und 3300 Mann versenkt.

Besonders bemerkenswert ist an diesen Ausführungen das Eingeständnis, daß im Adriatischen Meer den drei französischen Schiffen „Jules Ferry“, „Waldeck-Rousseau“ und „Jean Bart“ das gleiche wie den drei Opfern des „U 9“ passiert sei. Mitbin sind diese drei Schiffe von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot vernichtet worden. „Jean Bart“ ist ein Vinienschiff vom Typ „Courbet“. Es war 1911 vom Stapel gelaufen, hatte 23 500 Tonnen, eine schwere Artillerie von zwölf 13,5-Zentimeter-Geschützen und eine mittlere von zweiundzwanzig 14-Zentimeter-Geschützen. „Jules Ferry“ und „Waldeck-Rousseau“ sind Panzerkreuzer. „Jules Ferry“ lief 1903 vom Stapel; bei einer Wasserverdrängung von 12 600 Tonnen war es bewaffnet mit 4 19,4-Zentimeter- und 16 16,4-Zentimeter-Geschützen. „Waldeck-Rousseau“ war moderner. 1908 vom Stapel gelaufen, hatte er eine Wasserverdrängung von 14 100 Tonnen und war bewaffnet mit 14 19,4-Zentimeter- und 20 6,5-Zentimeter-Geschützen. (Schriftl.)

#### Abfahrt von 12 amerikanischen Baumwoll-Dampfern nach Deutschland.

Dr. Rotterdam, 12. März. (Eig. Drahtbericht. Nr. Wn.) Der „Neue Rotterdamse Courant“ meldet: 12 Dampfer, die Baumwolle als Ladung führen, haben amerikanische Häfen mit der Bestimmung nach Deutschland verlassen.

#### Der Stimmungsumschwung in Amerika.

W. T.-B. Amsterdam, 12. März. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Man erinnert sich, daß vor ein paar Tagen gemeldet wurde, während der nächsten elf Tage werde kein amerikanisches Schiff nach englischen Häfen abgehen. In Verbindung hiermit meldet man uns aus durchaus zuverlässiger amerikanischer Quelle, daß in den letzten Tagen die Stimmung in den Vereinigten Staaten durchaus umgeschlagen sei. Eine der ersten Folgen dieser veränderten Stimmung sei die Tatsache, daß beschlossen wurde, im Gegenzug zu zuerst gegebenen Befehlen nun dennoch amerikanische Baumwolle an deutsche Firmen zu senden.

#### Die Unterbrechung des amerikanisch-englischen Schiffsverkehrs.

London, 11. März. (Nr. Frlf.) Die „Times“ beschäftigt sich mit der auffallenden Tatsache, daß vierzehn Tage lang keine Schiffe von Amerika nach England gehen. Das

Blatt führt dieses noch nicht dagewesene Ereignis darauf zurück, daß der „Arabie“ wegen des Streiks der Docker eine Woche in Liverpool aufgehalten und die Dampfer „Philadelphie“, „Adriatic“ und „St. Louis“ aus dem gleichen Grund nicht von Liverpool abfahren konnten. Die Schiffsfahrts-Lücke werde bis zum 20. März andauern. Nach Frankreich würden während dieser Zeit ein amerikanisches und zwei holländische Schiffe abgehen, aber keines dieser Schiffe werde in England anlegen.

#### Zu dem Vorschlag Lord Beresfords.

W. T.-B. Wien, 12. März. (Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ schreibt zu dem Vorschlag Lord Beresfords: Dieser Vorschlag sowie die Absicht der englischen Regierung, die gefangenen Mannschaften von Unterseebooten in Untersuchung zu ziehen und der Rechte der Kriegsgefangenen zu berauben, sind nichts als eine Exzessivität im größten Stile und ein vergeblicher Versuch, die Deutschen einzuschüchtern zur willkürlichen Duldung der englischen Gewalt. Was die tapferen Männer, die das Unglück hatten, in englische Hände zu fallen, leiden sollten, wird in Deutschland die Kampfeslust und den Zorn erhöhen und das Vertrauen in die eigene Kraft und den eigenen Willen steigern.

#### Unterseebootsmärchen.

##### Ein aufgefischtes Schiffsboot.

W. T.-B. Rotterdam, 12. März. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Wiffingen vom 11. März: Ein Schiffsboot mit der Bezeichnung „Surrey von London“ ist auf der Höhe der Schouwebaai aufgefischt worden. Dasselbe Blatt berichtet aus London vom 11. März: Der Trawler „Alexander Hastings“ behauptet, ein deutsches Unterseeboot versenkt zu haben. Es ist dasselbe Schiff, in dessen Netz sich am 23. Februar das Periskop eines Unterseebootes verwickelte und dessen Kapitän aussagte, daß damals ein weißer Rumpf zum Vorschein gekommen und gesunken sei, worauf sich eine große Menge Öl gezeigt habe.

#### Der „Belridge“-Fall.

Christiania, 12. März. (Nr. Frlf.) „Aftenposten“ schreibt, aus bester Quelle erfahre es, daß die Meldungen des „Morgenblat“, man habe in den Erprobungen des „Belridge“ gefunden seien und hier untersucht würden, eine deutsche Inschrift festgestellt, eine glatte Erfindung seien. Die militärischen Sachverständigen hätten heute die Untersuchung abgeschlossen, die sie in den nächsten Tagen erst dem Seegericht mitteilen würden. Aber das Resultat sei niemand etwas mitgeteilt worden.

#### Die Ladung der „Dacia“ wird versteigert.

Amsterdam, 12. März. (Nr. Frlf.) Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, wird dem „Daily Telegraph“ berichtet: Das französische Kriegsgericht hat beschlossen, die Ladung der „Dacia“ öffentlich zu versteigern. Die Versteigerung wird am Samstag erfolgen.

#### Rohe Behandlung norwegischer Matrosen durch die Engländer.

Kopenhagen, 11. März. (R.-B. J.) Die Besatzung des norwegischen Fischdampfers „Nestor“, die im November von den Engländern gefangen genommen und unter der Besatzung, in der Irischen See Rincon gelegt zu haben, festgehalten wurde, ist nach drei Monaten der Gefangenschaft jetzt wieder in Bergen angekommen. Über ihre englische Gefangenschaft erzählt die Mannschaft, daß sie im Anfang von Gefängnis zu Gefängnis geschleppt worden sei und zuletzt im Gefangenenlager von Skovboe untergebracht waren, wo sich auch die Besatzung eines bänischen Fischdampfers befand. Auf dem Transport nach dem Gefangenenlager wurden die Matrosen, zu zweien gefesselt, durch eine aufgeregte Volksmenge geführt, die fortwährend schrie: „Hängt sie auf, schließt sie nieder!“

### Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

#### Der „Temps“ und die Winterschlacht in der Champagne.

Die Worte, die der Bericht des „Temps“ über die militärische Lage ausspricht, sind bezeichnend für die todesverachtende Tapferkeit unserer dort kämpfenden Truppen, die unsere Heeresleitung ein neues Aufmeßblatt in der Geschichte dieses Krieges nannte. Das französische Blatt sagt: „Die hartnäckige Erbitterung, die die Deutschen in der Gegend von Verdun-Herbes-Hurles zeigen, bestätigt die Wichtigkeit der dort tobenden Schlacht. Die Deutschen greifen ohne Rücksicht auf schwere Verluste an, sie verwenden dort ihre besten Regimenter, die sich heldenmütig begnügen lassen, ohne unser Vordringen aufhalten zu können (vergl. den deutschen amtlichen Bericht). Seit zehn Tagen bringen wir so vor; jeder Sprung vorwärts ist eine wahre Schlacht; die Soldaten, die wir uns gegenüber haben, leisten unter einem schrecklichen Artilleriefeuer, das ihre Schützengräben zertrüht, verzweifelter Widerstand; die deutschen Gräben sind alle buchstäblich bedeckt mit Leichen.“ Hier folgt eine zwölf Zeilen einnehmende weiße Stelle. Und diese Streichung des Jenseits gibt der französischen Anerkennung deutscher Tapferkeit erst ihre richtige Bedeutung; sie bestätigt den von unserer Heeresleitung gemeldeten deutschen Sieg.



**Hervás Urteil über den französischen Mißerfolg in der Champagne.**

Gustav Hervás, der in seinem Blatte „Guerre Sociale“ im Gegensatz zu anderen französischen Zeitungen mit der Wahrheit nicht zurückhält und bei Kriegsbeginn schon mehr als einmal verschiedene Zustände in Frankreich wie auch Kriegsergebnisse einer strengen Kritik unterzogen hat, bespricht jetzt auch die mißlungene französische Offensive in der Champagne. „Trotz des Optimismus, der in den französischen Schlachtberichten an den Tag gelegt wird“, schreibt Hervás, „wird man finden, daß es in der Champagne nicht schnell vorwärts geht, und daß man da ein unnützes Spiel unternimmt, um sich die Köpfe gegen eine Mauer einzuhämmern. Es wäre bei weitem besser gewesen, wenn man eine deutsche Offensive gegen die französischen Linien abgewartet hätte und den Feind an den französischen Schützengräben sich hätte erschöpfen lassen und dann mit frischen Truppen zu einem kräftigen Gegenangriff vorgegangen wäre.“ Hervás vermutet, daß der russische Generalstab, der vor drei Wochen in der Winter Schlacht in Masuren eine große Niederlage erlitt, den französischen Generalstab ermutigt hat, zum Angriff vorzugehen, koste es, was es koste, um die Deutschen zu beschäftigen und sie zu verhinieren, die Westgrenze von Truppen zu entblößen, ja vielleicht sie zu zwingen, von der Ostgrenze noch Truppen nach dem Westen zu senden.

**Verstärkte französische Maßnahmen für Ausländer.**

W. T.-B. Paris, 11. März. (Nichtamtlich.) „Petit Journal“ meldet, daß verstärkte Maßnahmen gegenüber den Ausländern in Frankreich angeordnet worden sind. Ab 20. März müssen die den Ausländern erteilten Aufenthaltserlaubnisse, mit der Photographie des Inhabers versehen, von dem Polizeikommissar und Bürgermeister der Niederlassungsgemeinde gestempelt sein. Jeder Verstoß wird unter Beschuldigung der Spionage verfolgt.

**Eine Warnung des Generalgouverneurs von Belgien.**

W. T.-B. Brüssel, 12. März. (Nichtamtlich.) Der Generalgouverneur erließ folgende Bekanntmachung: In letzter Zeit wurde durch die deutschen Militärgerichte eine größere Anzahl Belgier wegen versuchten Landesverrats mit Zuchthaus bestraft worden, weil sie wehrpflichtigen Landwehrläusen bei dem Versuch, zum feindlichen Heer zu gelangen, behilflich waren. Ich warne wegen der schweren darauf stehenden Strafen erneut vor einem solchen Verbrechen gegen die deutschen Truppen.

**Das „Verbrechen“ zweier Holländer.**

W. T.-B. London, 12. März. (Nichtamtlich.) „Daily Mail“ meldet aus Manchester: Gestern wurden zwei Brüder holländischer Abstammung zu je 25 Pfund Sterling und in die Gefängnisse verurteilt, weil sie im Schaufenster ihres Tabakladens ein Messer von Gurkhas ausgestellt und darunter geschrieben hatten: Vergiftetes Messer, wie es jetzt von den Gurkhas mit Erfolg gegen die Deutschen verwendet wird.

**Der Krieg im Orient.****Die englischen Verluste vor den Dardanellen.**

Br. Rotterdam, 12. März. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Das holländische Press Bureau Hagas meldet aus Athen, daß nach dorthin gelangten Meldungen die Verluste der englischen Flotte vor den Dardanellen jetzt 140 Tote und 310 Verwundete betragen. Zwei englische Torpedoboots sind gesunken, zwei Minenraumer vernichtet, vier große Schlachtschiffe vorläufig außer Gefecht gesetzt. Bei Landungsversuchen sollen 700 Mann an Toden, Verwundeten und Gefangenen verloren sein.

**Ein Stoß im Angriff auf die Dardanellen.**

Br. Mailand, 12. März. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Der „Seco“ meldet aus Athen: Der Angriff der verbündeten Flotte auf die Dardanellen stockt seit 8 Tagen. Die französischen und englischen Kriegsschiffe sind über Schilbar nicht mehr hinausgekommen.

**Ein Vorgehen Griechenlands gegen den Neutralitätsbruch der Verbündeten auf Lemnos.**

Br. Athen, 12. März. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Die griechische Regierung hat erfahren, daß Besatzungen fremder Schiffe in Lemnos abwechselnd ein- und ausgeschifft werden. Es werden gegenwärtig Aufklärungen bei den dortigen Lokalbehörden eingeholt. Wenn es sich herausstellt, daß die Landung dieser Mannschaften den Charakter der Ver-

letzung der Neutralität trägt, wird die Regierung die nötigen Schritte bei den betreffenden Regierungen unternehmen.

**Zur Entlassung der englischen Marinekommission in Athen.**

Br. Wien, 12. März. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Zu dem Entlassungsgebot der englischen Marinekommission des Admirals Kerr in Athen wird gemeldet, daß es in der Begründung des Gesuches ausdrücklich heißt, der Austritt erfolge, weil Griechenland es abgelehnt habe, die Neutralität aufzugeben.

**Eine neue türkische Konterbandenliste.**

W. T.-B. Konstantinopel, 11. März. (Nichtamtlich.) Die Pforte hat eine neue Liste für Kriegsgegenstände aufgestellt, welche die absolute und die relative Konterbande genau bezeichnen. Lebensmittel, einschließlich Wein, Gold, Silber, Papiergeld, Eisenbahnmateriale, Apparate für Telegraphie, Telefonie und Funkentelegraphie, Stacheldraht, Naphtin, Benzin, Petroleum, Kerntecher, Karten, Kupfer, Blei, Ragneteisen, Chromeisen, Kette und Leder sind relative Konterbande. Jedes neutrale Schiff, welches mit falscher Papiere Artikel, die als Konterbandenartikel bezeichnet sind, an den Feind gebracht hat, wird bei der Rückkehr mit Beschlagnahme belegt werden.

**Aus Ägypten.**

W. T.-B. London, 12. März. (Nichtamtlich.) Das Reuters Bureau meldet aus Kairo: Etliche 50 Studenten der Rechtsschule in Kairo sollen relegiert werden, weil sie sich an dem Tage, als der Sultan die Schule besuchte, absichtlich fern hielten und ihr Ausbleiben mit einer gefundenen Entschuldigung motivierten.

**Der Krieg über See.****Der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ von einem englischen Kreuzer verfolgt.**

W. T.-B. London, 12. März. (Nichtamtlich. Reuter.) Die Wälder melden aus New York, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ vor einem englischen Kreuzer nach Newport News flüchtete. Der englische Kreuzer verfolgte das Schiff, bis es territoriale Gewässer erreichte.

**Mohammedanische Aufstände in Indien.**

W. T.-B. London, 12. März. (Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Madras: Unter den mohammedanischen Popläh im Distrikte Ernad in Malabar herrscht seit einiger Zeit Unruhe. Samstag wurde der Stenereinnehmer des Distriktes von einer Schar von Popläh überfallen. Er entkam unverletzt. Die aufständischen Popläh setzten sich in dem Tempel fest. Als sie sich weigerten, sich zu zerstreuen, wurden fünf erschossen. Man glaubt, daß die Unruhe unterdrückt ist. Der Sekretär für Indien stellt fest, daß die Ordnung im Distrikte völlig wiederhergestellt ist. Der Aufstand sei bedeutungslos gewesen, die Bevölkerung habe den Behörden Hilfe geleistet. Die Popläh seien besonders wilde Fanatiker.

**Ein holländisches Urteil über die Verhandlungen im südafrikanischen Parlament.**

W. T.-B. Amsterdam, 11. März. (Nichtamtlich.) „Gambles“ schreibt: Die jüngsten Verhandlungen des südafrikanischen Parlaments zeigen, wie sehr man sich anstrengt, Herkog zum Sündenbock zu machen, ein Streben, das auch bei den englischen Wählern besteht, die sogar in Herkogs Politik die erste Ursache der Revolution sehen. Wenn die holländischen Afrikaner sich der Politik Vorhad und Smuts fügen, die auf Vernichtung ihrer Nationalität ausgeht, dann ist nicht von Rebellion die Rede. Mit demselben Recht, mit dem jetzt Herkog, der wackere Streiter für die holländisch-afrikanische Nationalität rebell genannt wird, könnte von holländisch-afrikanischer Seite erklärt werden, daß die eigentlichen Schuldigen Vorhad und Smuts sind, die in ihren Bemühungen für den Sieg des Britentums ihr eigenes Volk in den Hintergrund schoben. Was würde Sir Edward Balfour, Minister für Indien und alle anderen, die jetzt die Rebellion so heftig verurteilen, sagen, wenn von den britischen Afrikanern verlangt würde, was jetzt zu ihrem großen Jubel Vorhad und Smuts von den holländischen Afrikanern verlangen.

**Das Budget Südafrikas.**

W. T.-B. Kapstadt, 12. März. (Nichtamtlich.) Sir David Graaff unterbreitete im Abgeordnetenhaus den Vorschlag für 1915/16. Die gewöhnlichen Ausgaben sind mit 16 406 406 Pfund Sterling gegen 16 818 612 Pfund Sterling im Rechnungsjahre 1914/15 eingestellt. Vorgezogen sind für Eisenbahn- und Hafenbauten 13 403 680 Pfund Sterling gegen 14 481 781 Pfund Sterling im Vorjahre. Der Minister für öffentliche Arbeiten sagte, der Augenblick sei nicht günstig

für die Einbringung einer Vorlage über die Naturalisation von Ausländern. General Smuts erklärte, 3039 feindliche Untertanen seien interniert, 485 entlassen worden, wobei Ärzte, Priester, alte und schwache Personen berücksichtigt wurden. Die Hauptschwierigkeit für die Regierung bestünde bezüglich der naturalisierten feindlichen Untertanen.

**Die chinesisch-japanischen Verhandlungen.****Eine russische Intervention in Tokio.**

Br. Haag, 12. März. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Der „Westminster Gazette“ wird aus Peking berichtet, daß Japan bisher auf drei seiner Ansprüche an China völlige Genugtuung erhielt. Japan sehe jedoch die bisherigen Verhandlungen als zu langwierig an und habe daher von China die grundsätzliche Erledigung aller Punkte bis 20. März verlangt. Die Petersburger „Nowoje Wremja“ meldet, daß der größte Teil der Forderungen Japans an China mit den Interessen Russlands im Osten in Widerspruch stehe und daß Russland bereits diplomatische Erörterungen in Tokio aufgenommen habe.

**Die Neutralen.****Zur Haltung Italiens.****Die Äußerung eines dreifachfreundlichen Blattes.**

Rom, 10. März. Die Zeitung „Vittoria“ behandelte neuerdings den Weg, den Italien gehen müsse. Der Dreifachbund könne nicht zerfallen werden; man müsse ihn gesünder und stärker machen. Nach der Schlichtung der Grenzfrage und Beseitigung des Ircidentismus könne sich Italien nicht mehr von Österreich-Ungarn trennen. Österreich-Ungarn aber habe jetzt die Pflicht, Italiens gerechte Ansprüche zu erfüllen. Wenn dies nicht auf friedlichem Wege geschehen sollte, sei der Krieg gegen Österreich-Ungarn unvermeidlich; und er werde für Italien und vielleicht auch für Österreich-Ungarn heilsam sein. Wenn der Zwist dann geschlichtet sei, könnten beide einander endlich ins Angesicht schauen und sich über den Wert einer dauernden Freundschaft verständigen. Italiens Weg gehe gegen Frankreich und England zur Sicherung seiner Zukunft im Mittelmeer.

**Neue Ausfuhrzölle in Rumänien.**

W. T.-B. Bukarest, 11. März. (Nichtamtlich.) Das Parlament nahm einen Gesetzentwurf an, worin folgende Ausfuhrzölle festgesetzt sind: 500 Franken für den Wagon Reis, 700 Franken für den Wagon Weizen, 8000 Franken für den Wagon Bohnen.

**Eine ablehnende rumänische Antwort an Russland in einer Auslieferungsfrage.**

Berlin, 12. März. (Rtr. Bln.) Das „B. Z.“ berichtet nach dem „Osmannischen Lloyd“, der rumänische Ministerpräsident habe auf ein Ersuchen des russischen Gesandten in Bukarest, die Mitglieder eines angeblich in Rumänien agierenden revolutionären Ausschusses auszuliefern, geantwortet, daß ihm von einem solchen Ausschuss nichts bekannt sei. Außerdem verleihe die rumänische Verfassung die Auslieferung russischer Untertanen wegen politischer Delikte.

**Kundgebungen in Sofia zugunsten der Zentralmächte.**

Br. Sofia, 12. März. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Hier fanden gestern Demonstrationen statt. Es handelte sich hauptsächlich um Straßenkundgebungen zugunsten der verbündeten Zentralmächte.

**Das Eisene Kreuz erster Klasse**

erhielten: der Oberleutnant d. R., Führer der Maschinen-gepäckkompanie im Infanterie-Regiment Nr. 98, Dr. Drehling; der Bomberleutnant Deutel; der Oberleutnant und Regimentsadjutant im Infanterie-Regiment Nr. 68 Rahrenholz; der Hauptmann und Batteriechef im Fußartillerie-Regiment Nr. 9 Hasdenaukel; der Leutnant Hilz im Infanterie-Regiment Nr. 66.

**Zur Frage der Erörterung der Friedensbedingungen.**

W. T.-B. Berlin, 12. März. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In einer gemeinsamen Eingabe des Bundes der Landwirte, des Deutschen Bauernbundes, des Zentralverbandes deutscher Industrieller und des Bundes der Industriellen, des Handwerks und des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes an den Reichstag wird die Forderung erhoben, daß die Erörterung der Friedensbedingungen mög-

**Die Stimmung der Truppen des Baren.**

Von G. v. Reffen.

Das russische Heer stellt im jetzigen Kriege keine sehr begeisterte Masse dar. Die Leute wurden aus ihren Familien, vom Pluge, von der Bestellung der Felder weggeholt und durch Polizeiknuten zur Erfüllung der Dienstpflicht gezwungen. Sie ziehen in das Feld wie Arbeiter, die man zu irgend einem ihnen höchst gleichgültigen Werke zwingen hat, nur mit weniger Lust, da die Leistungen Gehalt für Leben und Gesundheit mit sich bringen und statt der Bezahlung ein Befehl sie zum Fronen zwingt. Nur Sklaven gehen so an ihre Arbeit, denn außer dem Kadavergehoram und der Angst vor Strafe fehlt es an allem, das die Leute vorwärts treibt.

Die paar Schreier, das „Schwarze Hundert“, und ähnliche Vertreter des panslawistischen Gedankens, denen diese Idee aber doch nur ein Mittel dazu ist, sich die Taschen zu füllen und Macht zu erringen, lassen uns zwar oder reden wenigstens sich und anderen vor, es zu tun. Aber diese Leute machen ja nur Albernheiten, wenn sie sich noch ihre Söhne im Felde, bilden nicht das Heer. Das überlassen sie dem Volke. Die Bauernschaft liefert fast ausschließlich das Kanonenfutter. Und die, die diesen läudlichen Kreisen entkommen, können, wenn ihre Heimat nicht gerade zufälligerweise an der Grenze Deutschlands oder Österreichs liegt, einfach schon deshalb keinerlei Hoffnungen empfinden, da sie von uns und unseren Bundesgenossen eben so wenig Achtung haben wie etwa von den Negern oder den Indianern.

Die ganze bäuerliche Bevölkerung des Barenreiches kennt überhaupt keine Fremden- und Nationalitätenhass, nur in

ganzen wenigen Gegenden des Reiches ist etwas dazwischen zu finden, und hier ist diese Stimmung künstlich, und zwar von der Regierung selber geschichtet worden, so in den Baltischen Provinzen. Daß ist da gesagt; jahrelang hat es aber gedauert, bis er Wurzel gefaßt und Parteikämpfe hervorgerufen, die dem russischen Staatsgebäude ungeheuer nachteilig sein sollen. Worin aber eigentlich der Vorteil besteht, den Petersburg aus diesem Verraten, Morden und Stehlen zieht, dürfte wohl allen bis auf ein paar Polizeigenanten, die sich mit dem Lohn für die Verichte über diese Verkommenheit die Taschen füllen, gänzlich unklar sein. Der Boden in den Baltischen Provinzen war insofern für die Ausbreitung der Saat der Regierung besonders günstig, als die hier anfällige Mitternacht, durchweg deutscher Abstammung, die Leibeigenschaft der lettischen und estnischen Bauern bereits im Jahre 1828 freiwillig aufhob und gleichzeitig für die Einführung von Schulen sorgte, während diese Tat der Verfeinerung im Innern des Reiches erst 1886 erfolgte und auch nach diesem Zeitpunkte hier jedes Aufklärung und Fortschritt bringende Element ängstlich fern gehalten, die Bauern im Zustande der dumpfen Masse gelassen wurden. Die Deutschen am russischen Ostseestrande haben für ihre dumme Gutmütigkeit — ein Charakterzug, der uns allen im Blute liegt — ebenso ihren Dank erhalten, wie wir es stets und zu allen Zeiten. Möge uns die Zukunft gescheiter machen!

Auch in Finnland, zwischen Schweden und Finnern, besteht so eine von der Regierung geschickte Verstimmung und dann noch stark im Kaukasus. Aber in diesem wilden Gebirge, wo eigentlich immer seit unvorfindlichen Zeiten Kriegszustand herrscht, liegt wohl der Grund des Hasses weniger darin, daß der eine Volksstamm Acherkessisch und der andere Grusisch spricht, sondern daß der eine fettere, sammelt, schönere Frauen und bessere Waffen besitzt, die der andere rauben will. Reid auf das Eigentum, die Aut,

daß der andere mehr hat als man selber, das ist ausschließlich der Grund für den Fremden- und Nationalitätenhass der baltischen Bevölkerung Russlands, soweit ein solcher überhaupt besteht. Ein Beispiel für viele. Es war im Süden des „Heiligen“, in einer Gegend, wo deutsche Kolonisten seit Katharina der Großen Zeiten angesiedelt sind. Hier wurden einem Bauern, ursprünglich sächsischer Abstammung, zwei wertvolle Pferde auf der Weide von verbrecherischer Hand abgeschlachtet. Der frisch gebadene Untersuchungsrichter, der eben erst in Petersburg seine Studien beendet und dort mit panslawistischen Ideen vollgepfropft war, nahm die Ermittlung der Sache mit Eifer in die Hand. Den Täter wollte er haben, um ihn gründlich ausfragen zu können, alles aus seinem Innern herauszugiehen, und dann einen wunderschönen Artikel in die „Nowoje Wremja“ (das größte panslawistische Heftblatt) zu schreiben, darin die Empörung der russischen Seele zu schildern, die aus Vergewaltigung über die Ausbeutung durch die Fremden sogar zu gewaltigen Handlungen getrieben wird. Der Verbrecher war bald gefaßt, und vorbereitende Liebe durch die Polizeibeamten zwangen ihn schnell zum Geständnis. Ein echt russischer Bauernjunge war er wie alle diese Leute, gutmütig zwar, aber recht roh und unwissend. Als Grund der Missetat wußte er, trotz all der schönen Beweggründe, die ihm förmlich auf die Junge gelegt wurden, nur anzugeben: Dem er die Pferde gestohlen, gebe es gut, ihm selber aber schlecht; der verdiente und habe eine saubere Hütte, er hingegen nicht. Von irgend welchen Gedanken sprachlos, nationaler oder religiöser Natur war natürlich keine Rede. Der kleine Untersuchungsrichter tobte, weil er seinen schönen Aufsatz nicht schreiben konnte. . . . Wegen den Vertreter eines Volksstammes, dessen Muttersprache eine andere ist als die seiner Umgebung, richtet sich also nur dann die Stimmung des Russen, wenn in seiner Person selbst



nicht bald vorzugeben werde. Die Petition meint, daß bei den Urhebern unseres Artikels gegen die sofortige Freigabe einer öffentlichen Diskussion über die künftigen Friedensbedingungen izzige Vorstellungen über die Wünsche der breiten Massen unseres Volkes bestünden. Sie verweist ihrerseits auf den allgemeinen kraftvollen Willen, im Krieg durchzuhalten bis zum äußersten. Diese Gegenüberstellung beweist nichts gegen unsere Darlegung, da wir selbst nichts sehnlicher wünschen, als jenen einzigen kraftvollen Willen ungebrochen und gegen jedes Mißverständnis unserer Feinde und Neutralen sicher zu erhalten bis zum äußersten. Die Frage, um die es sich dreht, ist vielmehr die, ob der Eindruck vollster Einmütigkeit im Durchkämpfen fortbestehen wird, wenn wir über den Lohn für alle gebrachten Opfer und über die beste Gestaltung des Friedensvertrages zu reden beginnen, bevor wir endgültig gestiegen haben. Dieses Reden wird ein Streiten sein. Erfreulich ist, daß sechs große, sonst nicht immer einige Verbände, die Millionen von großen und kleinen Betrieben umfassen, geschlossen im vaterländischen Interesse auftreten. Ihre Polemik gegen den Einfluß der obersten militärischen und zivilen Gewalt halten wir aber nicht für zeitgemäß, da die inter arma erfolgende Freigabe der Rede den Sieg auf dem Felde nicht beschleunigen würde. Darauf kommt es an.

### Die Verhandlungen der verstärkten Budget-Kommission.

Br. Berlin, 12. März. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vn.) Die verstärkte Budgetkommission beschäftigte sich nach dem amtlichen Bericht heute mit dem Etat des Reichsamts des Innern. Der Staatssekretär des Innern legte in ausführlicher Weise die Entfaltung und Entwicklung der gesetzgeberischen Maßnahmen auf dem Gebiete der Volksernährung sowie ihre Wirksamkeit dar. In der Frage der Brotversorgung wurde geltend gemacht, daß die landwirtschaftlichen Kreise nicht behindert werden dürften, von dem ihnen zustehenden Rechte der Selbstbewirtschaftung ihrer Getreidevorräte Gebrauch zu machen. Die Kriegsgetreidegesellschaft solle hier noch weiter entgegenkommen und die Behörde mehr die Selbstwirtschaft fördern. Dies sei besonders auch wegen der Kleie wichtig, damit die Landwirte bei dem Mangel an Futtermitteln die aus ihrem Getreide ermahlene Kleie möglichst zurückhalten. Betont wurde dabei auch die Wichtigkeit, nicht nur die großen und besonders westlichen Mühlen durch die Kriegsgetreidegesellschaft zu beschäftigen, sondern mit Hilfe der Kommunalverbände dafür zu sorgen, daß auch die kleinen Mühlen mahlen und ihre alte Rundschiff versorgen können. Der Reichskommissar für die Mehlversorgung legte die Tätigkeit der Kriegsgetreidegesellschaft und das von ihr bisher Erreichte dar und entwickelte ferner, wie sie die Versorgung vorzunehmen beabsichtige. Dabei wurde von einer Seite die Festsetzung allgemeiner Höchstpreise für Mehl und Brot gewünscht, demgegenüber aber auf die großen unüberwindlichen Schwierigkeiten hingewiesen, die Festsetzung lokal richtiger Brot- und Mehlpreise von einer Zentralstelle zu treffen. Die Kriegsgetreidegesellschaft wolle ihre Mehlpreise für die ganze Versorgungszeit bis 15. August feststellen, doch ließ sich die Preishöhe selbst infolge vieler hineinwirkender unsicherer Faktoren zurzeit nicht angeben.

In der Kartoffelfrage wurde darüber geflagt, daß man nicht sämlicher mit schärferen Maßnahmen eingegriffen hat. Die vorübergehende Kartoffelnöte in manchen Orten sei im wesentlichen beseitigt oder werde es binnen kurzem sein, wenn bei aufgebendem Wetter die Acker geöffnet werden würden. Für die erhebliche Erhöhung der Preise für Speisekartoffeln, die von manchen Seite als zu hoch bezeichnet wurde, wurde geltend gemacht, daß man kein anderes Mittel gehabt habe, um die Kartoffeln gegen Verfallung zu schützen und der menschlichen Ernährung vorzubehalten. Es werde angestrebt werden müssen, bestimmte Kartoffelmengen in überschüssigbezogen für die Konsumentenzentren festzulegen. Gegenüber der Erklärung der Staatsregierung, daß auf diesem Wege bereits Vorbereitungen eingeleitet seien, wurde der Wunsch nach schneller Durchführung erhoben. Die Schwierigkeit, die erforderlichen Futtermittel zur Durchhaltung des nötigen Pferdebestandes wie Rindviehbestandes und zur

Aufrechterhaltung der Schweinezucht zu beschaffen, wurde von vielen Seiten beklagt, und hierfür besondere Maßnahmen der Reichsregierung, auch auf finanziellen Gebiete, gefordert. Der Reichssekretär sagte ein weitgehendes Entgegenkommen in dieser volkswirtschaftlich wichtigen Frage zu.

Eingehend wurde von den Rednern aller Parteien die Frage der Schweineabschlachtungen besprochen. Von verschiedenen Rednern wurden weitgehende Maßnahmen zur energischen und beschleunigten Durchführung der Abschlachtungen gefordert. Schweine von mehr als 45 Kilo Gewicht sollten mit Ausnahme der Zuchttiere (Eber und Sauen) und der nachweisbar mit Abfällen durchgefütterten Tiere zwingungsweise abgeschlachtet, mäßige Höchstpreise festgesetzt und ein Verkaufszwang durchgeführt werden. Von anderer Seite wurde, da durch Mangel von Futtermitteln der Schweinebestand schon allein zurückgehen würde, vor übermäßigem und planlosem Vorgehen gewarnt, eine Beschränkung der Schweinebestandsaufnahme empfohlen und die Herabsetzung der Entgeltnungsrichtpreise gefordert.

### Sitzung der Stadtverordneten.

— Wiesbaden, 12. März.

Die ziemlich gut besuchte Versammlung wird von dem Stadtverordnetenvorsitzenden Justizrat Dr. Alberti geleitet. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt Oberbürgermeister Gläffing mit, daß der Magistrat beschlossen habe, Herrn Stadtrat Hees anlässlich seines 70. Geburtstages zum Stadtkämmerer zu ernennen. Die Versammlung erklärte sich unter Beifallsäußerungen damit einverstanden. In die Tagesordnung eintretend, berichtet Stadt. Dr. Dreher über den Antrag des Magistrats wegen

#### Beteiligung der Stadt an der zweiten Kriegsanleihe.

Wie das erstemal, so ist auch diesmal wieder 1 Million vorgelegt. „Es ist nicht nötig“, erklärt der Berichterstatter des Finanzausschusses, „dem gut begründeten Aufruf zur Zeichnung der Kriegsanleihe ein Wort der Empfehlung hinzuzufügen. Denn darf man aber der Kassatischen Landesbank für die wertvolle Mithilfe bei der Unterbringung der bei der ersten Kriegsanleihe gezeichneten Million sagen, die bereits ausverkauft ist.“ Dem Antrag des Ausschusses auf Genehmigung des Magistratsantrags wird stattgegeben.

Auf Antrag des Finanzausschusses, für den Stadtd. Glaeser berichtet, werden für die Rotleidenden in den von den deutschen Truppen besetzten Teilen in Russisch-Polen 500 M. bewilligt.

#### Über die

#### Einquartierung in Gasthäuser unter Zuzug der Stadt

berichtet Stadtd. Schweisguth: „Die durch den Krieg bedingte Unterbringung von Mannschaften in Bürgerquartieren läßt sich sehr schwer gleichmäßig auf die Verpflichteten verteilen: Die Dauer der Einquartierung schwankt zwischen einigen Tagen und vielen Wochen; Umquartierungen lassen sich infolge entgegenstehender militärischer Gründe nicht immer bewirken; besondere Wünsche der Militärverwaltung bezüglich der zu belegenden Straßen müssen berücksichtigt werden usw. Um möglichst viele Soldaten in Quartieren unterzubringen, sind der Militärverwaltung sieben Schulschneidereien zur Verfügung gestellt worden. Weitere städtische Schulen noch zur Verfügung zu stellen, erschien nicht möglich. Eine Heranziehung einer königlichen Schule wurde vom Provinzialschulkollegium nicht zugegeben. Auch die Möglichkeit, daß die Stadt eigene Einquartierungsräume schaffen, indem sie geeignete Räumlichkeiten mietete und das erforderliche Zeugzeug usw. beschaffte, ist in Erwägung gezogen worden, konnte aber nicht verwirklicht werden, weil die großen Anforderungen, die an die Stadt hinsichtlich der Ausstattung dieser Unterbringungsräume gestellt worden wären, eine Wirtschaftlichkeit der ganzen Maßnahmen ausschlossen. Bei der gegebenen Sachlage hat der Magistrat sich entschlossen, Mannschaften unter Zuzug der Stadt in Gasthäuser zu legen, so daß also bei einem Einquartierungspreis von 2 M. 50 Pf. und einer Vergütung seitens der Militärverwaltung von 1 M. 40 Pf. ein Zuzug von 1 M. 10 Pf. pro Tag und Kopf erforderlich wird. Ein solcher Zuzug erscheint aber in Wiesbaden zulässig, weil die entstehenden Kosten den Gasthäusern, die durch den Rückgang des Fremdenverkehrs sowieso außerordentlich in Mitleidenchaft gezogen sind, zugute kommt.“

Die Allgemeinheit kann die entstehenden Kosten zugunsten der Gasthäuser um so eher tragen, als den Bürgern die in-

folge der beschränkten Raumverhältnisse mit jeder Einquartierung verbundenen Unbequemlichkeiten hierdurch erspart werden. Die Kosten der Signaturierung von Mannschaften in Gasthäusern sind, wenn es sich um hohe Anzahlungen handelt, sehr erheblich, so daß der Magistrat es für zweckmäßig hielt, zunächst allen zur Übernahme von Einquartierung Verpflichteten einmal eine solche zugunsten. Nachdem nunmehr aber fast die ganze Stadt einmal Einquartierung gehabt hat, kann zu der Einquartierung in Gasthäusern auf Kosten der Allgemeinheit übergegangen werden.

In der Zwischenzeit mußte von der beabsichtigten Einquartierung in Gasthäusern schon in verschiedenen Fällen Gebrauch gemacht werden, weil eine Unterbringung der stehweise ankommenden Mannschaften in Bürgerquartiere auf Schwierigkeiten stieß. In den letzten Tagen aber sind aus den Nachbargemeinden rund 550 Mann nach Wiesbaden verlegt worden, so daß der Magistrat diese neue Einquartierung als Anlaß nimmt, der Stadtverordneten-Versammlung in der Angelegenheit Vorlage zu machen.

Unter Bezugnahme auf die vorstehenden Darlegungen beantragt der Magistrat bei der Stadtverordneten-Versammlung, sich grundsätzlich damit einverstanden zu erklären, weitere Einquartierung unter Zuzug der Stadt zum Preise von 2 M. 50 Pf. pro Tag und Kopf in Gasthäuser zu legen und hierfür einen Gesamtbetrag von 50000 M. zu bewilligen. Bei Überschreitung dieses Betrages wird der Stadtverordneten-Versammlung erneut Vorlage gemacht werden.

Stadtd. Philipp Müller erklärt, es seien ihm Klagen über die wirtschaftliche Behandlung der Verwundeten in Hotels zugegangen; es liege die Gefahr nahe, daß manche Gasthofbesitzer auch an der Einquartierung ein möglichst gutes Geschäft machen wollten. Es müsse für eine Kontrolle gesorgt werden.

Oberbürgermeister Gläffing weist in seiner Entgegnung zunächst auf die Ungünstigkeit der noch geltenden Einquartierungsordnung von 1871 hin, die zu dem jetzt vorgeschlagenen Schritt geführt habe. Er habe nichts von zahlreichen Klagen Verwundeter über die Hotelkosten gehört; er wisse nur von zwei Hotels, in denen Verwundete schlecht verpflegt worden seien. Es habe aber nur einer Anzeige bedurft, um die Militärbehörde zum sofortigen Einschreiten zu veranlassen. Die Hotels seien sofort geschlossen worden. Wenn die Einquartierung ungenügend versorgt werde, schreite die Militärverwaltung sicher ebenso entgegen ein.

Stadtd. Jörn führte aus, bei einer Vergütung von 2 M. 50 Pf. könne nur von einem ganz kleinen Nutzen für den Hotelwirt die Rede sein. Der Nutzen reiche gerade hin, um ihm die Aufrechterhaltung des Betriebes zu ermöglichen. Bei den Verwundeten treffe das ebenfalls zu. Unter 50 bis 60 Soldaten gebe es immer einzelne Unzufriedene, das berechtige aber niemand, allgemeine Vorwürfe gegen die Gasthofbesitzer zu erheben. Der Redner lenkte die Aufmerksamkeit des Magistrats auf die großen Säle, die sehr wohl mit Einquartierung belegt werden könnten, wodurch es möglich sein werde, die Schulen zu entlasten.

Stadtd. Gerhardt stellte den Antrag, die Gasthäuser bezüglich der den einquartierten Soldaten gewährten Verpflegung zu kontrollieren.

Oberbürgermeister Gläffing erklärte, wenn die Militärverwaltung die Kontrolle zulasse, sei gegen ihre Ausübung nichts einzuwenden.

Stadtd. Sanitätsrat Friedländer nimmt ebenfalls die Hotelkassette gegen den Vorschlag in Schutz, daß die Verwundeten dort schlecht aufgehoben seien. Die Militärverwaltung wolle schon darüber, daß es den Leuten an nichts mangle. Jeder Beschwerde werde sofort nachgegangen.

Stadtd. Jörn meint noch, auf alle Fälle seien die Soldaten in Wirtschaften besser untergebracht als in Privatquartieren. (Widerpruch.) Die Hotels hätten die Verwundeten nicht aufgenommen, um ein Geschäft zu machen, sondern aus Vaterlandsliebe.

Da Stadtd. Gerhardt infolge der Erklärung des Oberbürgermeisters seinen Antrag zurückzieht, bleibt nur über den Ausschussantrag abzustimmen, der angenommen wird.

Zur Deckung eines Fehlbetrags bei der gewerblichen Fortbildungsschule werden auf Antrag des Finanzausschusses, für den Stadtd. Max Müller berichtet, 1874 M. 18 Pf. bewilligt. Über den Antrag auf Beschaffung von drei elektrischen Automobil-Verspannwagen berichtet Stadtd. Dr. Diederhoff. Die unmittelbare Ursache der Anschaffung ist nach dem Ausschussbericht in dem Pferdemangel und in der infolge der knappen Haferrationen verminderten Leistungsfähigkeit der Zugpferde zu sehen. Durch die Automobil-Verspannwagen werden — wieder nach dem Ausschussbericht — allein bei der Müllabfuhr eine Betriebsersparnis von 20000 M. im Normaljahr und 40000 M. im Kriegsjahr erzielt. Die Kosten der Anschaffung

der Grund dazu liegt, sei es nun, daß es ihm wirtschaftlich besser geht oder er sonst unentzählich ist. Friedlich leben sonst die 140 Völkerstaaten, die des „Heiligen“ Einwohnerschaft bilden, neben einander her. Die Mut oder die Liebe des Volkes richtet sich dabei bezüglich wenig nach der Stimmung, die von der Regierung gerade auf ihre Fahne geschrieben ist. Nicht in keinerlei Zusammenhang mit ihr. So wurde, gerade als Väterchen zum Besuch in Paris wollte und die Franzosen ihm wohnsinnig jubelten, denen er das Geld abknöpfte, in Rußland eine Grenzeileidungsklage verhandelt, und zwar in einem Ort, der recht nah an unserer Grenze liegt, also zu den aufgefälligeren Gegenden des „Heiligen“ gehört. Ein Bauerweib beschuldigte da vor dem Gerichtshof ein Frauenzimmer, sie „Du Französin“ genannt zu haben, und ersocht im Hinblick auf das Andenken, dessen sich die Franzosen wegen der Greuel von 1812 erfreuten, eine rechtskräftige Verurteilung. Das also ist die Ahnung, die Rußlands bäuerliche Bevölkerung von der auswärtigen Politik seines Reiches hat.

Stumpf, gleichgültig und unwissend, dabei ohne jeden Haß gegen andere Nationen ist also die weitaus größte Mehrzahl der bäuerlichen Landbewohner Rußlands. Nur der vom Hunger immer wieder getriebene Gedanke, mehr Land zu erhalten, beschäftigt die Unglücklichen. Und da die Erfüllung dieses Wunsches ihnen zwar stets zugesagt, aber nie erfüllt wurde, so hat sich eine ungeheure Mut und Mißstimmung gegen die Beamtenenschaft herausgebildet, von der das Volk so am meisten belogen wird. Diese Jarenbiener sind trotz all der schönen und vielen Worte, die sie jetzt machen, gänzlich ungeeignet, den zündenden Gedanken der Begeisterung in die Massen zu tragen, sie zu dem Kriege gegen uns und unsere Bundesgenossen zu entflammen, denn jedes Wort, das so ein Beamter spricht, halten die Bauern schon von Hause aus für eine Lüge. Auch die Geistlichen aufzubeiten, daß sie in den

Kirchen von den Altären herab ihre Gemeinde zu wilden Patrioten in diesem Kriege machen, ist aussichtslos, da einmal die Zeit zu kurz ist, um den Landeuten überhaupt Klar zu machen, worum es sich eigentlich handelt, und dann weder Stimmung noch Einfluss des Gottesdieners dazu vorhanden ist. Der Religionen und vor allen Dingen der Sekten gibt es zu viele im „Heiligen“, und nur die Geistlichen der Rechtgläubigen, also der Staatskirche, haben einiges Wohlwollen von Oben erfahren, die anderen wurden immer von der Regierung verfolgt und gequält, treten also jetzt natürlich nicht warm für die Unterdrücker ihrer Lehre ein. Aber selbst um die Möglichkeit, die Massen durch Zeitungen, Zeitchriften, Bücher aufzurütteln, hat sich die Regierung in ihrer Kurzsichtigkeit geblendet. Sie hat das Volk, damit es nur ja nicht klar sehen lerne, mit allen Mitteln in seiner Dummheit erhalten. Druckerzeugnisse vermögen also, da sie auf dem Lande niemand lesen kann, keinerlei Schaden anzurichten. Es bleiben nur die Bilderbogen. Seit Anfang August werden die fleißig verteilt; hergestellt sind sie nach dem Gedanken des bekannten und gewidmeten russischen Spottliedes, das mit den Worten beginnt: „Der Deutsche ist eine Fieber und Erbarmung.“ Damit sollen wir furchtbar getroffen und das Volk entflammt werden.

Das ist der Boden, dem die Streiter für Rußlands Ehre und des weißen Jaren Nacht entstammen. Viel Begeisterung und Siegeswillen bringen die Soldaten von Hause, von ihren Dörfern nicht mit, aber auch Heerführer, die das Fehlen durch starken, zwingenden Einfluss zu ersetzen wissen, stehen nicht an der Spitze der Armee. Schon der Generalissimus, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, besitzt wenig, um die Massen zu fesseln. Er ist als brutaler Herr und Lebemann bekannt. Und die anderen Generale sind nicht viel besser. Schneidigkeit, ja sogar Tollheit oder Männlichkeit und was alles mißbräuchlich unter dieser Flagge segelt, besitzen ja

manche, aber es muß doch noch etwas anderes dahinter stehen; es müssen Erfolge auf dem Schlachtfelde dazutreten, um den Mannschaften zu imponieren. Und solche haben alle die Heerführer nicht zu verzeichnen.

Grau in grau, das ist die Stimmung, in der die Soldaten des Jaren, jeder Freudigkeit bar, ins Feld ziehen. Würde diesen Leuten — ohne daß ihre Vorgesetzten natürlich vorher davon Kenntnis haben, also nicht die Antwort bestimmen können — die Frage gestellt: „Warum kämpfst du?“ so würden sie nur zu erwintern: „Das kann ich ja ganz und gar nicht wissen!“ Diese Entgegnung nun, die eigentlich Höflichkeit gegenüber nicht gerade sehr höflich klingt, aber die beim russischen Militär vorgeschriebene Verneinung ist, gibt den Seelenzustand der Leute erschöpfend wieder: Sie können ganz und gar nicht wissen, warum sie kämpfen. Trotz dieses traurigsten Zustandes, das es für einen Soldaten wohl überhaupt gibt, sollen die Unglücklichen dem Tode heldenhaft ins Auge schauen, ungeheure Leistungen vollbringen, riesengroße Strapazen freudig ertragen, Schlachten siegreich schlagen. Das ist entscheiden zu viel verlangt. Der feste unbedingte Wille zum Siege, der für den Ausgang des Feldzuges so ungeheure Bedeutung hat, ist nicht im russischen Heer zu finden. Wenn die Leute trotzdem kämpfen, so liegt es nur daran, daß sie gewohnt sind, Befehlen zu gehorchen, und daß Schießen und Machen, wenn gegen einen selber die Regeln fliegen, Wajonette und Säbel gerichtet werden, mehr in der Natur des Menschen liegt, als ohne Verteidigung wegzulaufen, besonders noch wenn rückwärts Maschinengewehre stehen, von denen die Flüchtigen mit dem Tode bedroht werden. Aber mit jeder Niederlage, mit den zunehmenden, durch die Länge des Krieges immer unentzähliger werdenden Strapazen lockert sich der nur auf Furcht aufgebaute Kadavergehorfam mehr und mehr — bis zum endlichen Zusammenbruch!



stellten sich bei Vermessung der Jagmaschinen für die Lonne um 1 M. billiger, und auch bei dem Straßenbauamt lassen sich durch die große Ersparnisse erzielen. Die Steigungsverhältnisse vieler Straßen spielen nach der Versicherung der Jagmaschinen-Lieferanten keine Rolle. Schließlich gibt es aber auch in Wiesbaden so viel ebene Straßen, daß mindestens die drei Vorspannwagen voll beschäftigt werden können. Die Fuhrwerksbesitzer haben zwar gegen die Einstellung der Jagmaschinen protestiert, da sie eine erhebliche Geschäftsschädigung befürchten, die Beschwerde ist indessen hinfällig, da die drei Vorspannwagen zusammen nur 12 Pferde verdrängen. Die Anschaffungskosten für die drei Autos belaufen sich auf 60 000 M.

Stadtb. Seiffert stellt den Antrag, die Vorlage abzulehnen. In der Begründung führt er u. a. aus, es mangle durchaus nicht an Pferden, und der fehlende Hafer werde von den Futterbesitzern durch Maisstroh ersetzt. Die elektrischen Auto-Jagmaschinen kämen für das hügelige Gelände Wiesbadens gar nicht in Betracht, da sie nicht leistungsfähig genug seien. Automatische Jagmaschinen seien überhaupt immer unrentabel, wenn sie nicht andauernd unterwegs seien. Die 60 000 M. seien tatsächlich zum Fenster hinausgeworfen.

Oberbürgermeister Gläffing und Beigeordneter Petri verteidigten die Magistratsvorlage, während Stadtb. Justizrat v. G. bezweifelte, ob es angebracht sei, in der jetzigen Zeit eine derartige Anschaffung zu machen. Stadtb. Geheimrat Elze sprach sich ebenfalls für die Annahme der Vorlage aus. Schließlich wurde der Antrag des Ausschusses mit geringer Mehrheit angenommen.

Stadtb. Dr. Dreher berichtet über die provisorische Regelung der Wertzuwachssteuer.

Das Reichsgesetz über die Wertzuwachssteuer wies vom Ertrag der Steuer dem Reich 50 Prozent, den Bundesstaaten als Entschädigung für die Verwaltung und Erhebung der Steuer 10 Prozent, und der Gemeinde, in deren Bereich das veräußerte Grundstück sich befindet, 40 Prozent zu. Von dem ihm zustehenden 10 Prozent überwiegen Preußen die Hälfte der Gemeinde, falls diese, was ja auf Wiesbaden zutrifft, die Steuer selbst veranlagt, so daß solchen Städten 45 Prozent des Ertrages der Wertzuwachssteuer zufließen. Eine besondere Bestimmung war dabei noch für die „entschädigungsberechtigten“ Gemeinden vorgesehen, d. h. für diejenigen Gemeinden, in denen eine Wertzuwachssteuer bereits vor dem 1. April 1900 bestanden und vor dem 1. Januar 1911 in Kraft getreten war. Diesen Gemeinden, die durch Einführung der Reichswertzuwachssteuer sehr geschädigt wurden, wurde ein Ausgleich geboten durch die Erlaubnis, bis zum 1. April 1915 auch den Reichsteil insofern für ihre eigene Rechnung zu erheben, als nicht ihr eigener Anteil an der Steuer den Durchschnittsertrag ihrer früheren eigenen Steuer erreichte. Für Wiesbaden stellte sich dieser Durchschnittsertrag auf 130 870 M. Die Steuererträge aus der Wertzuwachssteuer ständen also einschließlich des Reichsteils bis zur Höhe dieses Durchschnittsertrages der Gemeinde zu; allerdings wurde dieser Durchschnittsertrag in den letzten Jahren überhaupt nicht erreicht; so betrug das Gesamt-Steuererträgnis des Jahres 1913 nur 103 908 M., während 1914 und 1915 auch dieser Betrag infolge des Krieges nicht erreicht wird.

Kun hat bekanntlich das Gesetz über Änderungen im Finanzwesen vom 3. Juli 1913 mit Rücksicht auf die inzwischen eingeführte Reichswertzuwachssteuer die Erhebung des Reichsteils an der Wertzuwachssteuer für alle nach dem 30. Juni 1913 eintretenden Steuerfälle zwar allgemein in Fortfall gebracht, in den entschädigungsberechtigten Gemeinden aber, denen — wie oben schon erwähnt, der Reichsteil ganz oder teilweise zukam —, die Forterhebung dieses Anteils zugunsten der Gemeinde bis zum 1. April 1915 gestattet. Von diesem Zeitpunkt ab fällt auch für die entschädigungsberechtigten Gemeinden, also auch für Wiesbaden, die Berechtigung auf den Reichsteil weg, so daß also vom 1. April 1915 an nur 45 Prozent der zu veranlagenden Wertzuwachssteuer der Gemeinde zustehen würden.

Wie schon in der Stadtverordneten-Versammlung vom 3. Oktober 1913 mitgeteilt wurde, hat nun das Gesetz den Gemeinden gestattet, ab 1. April 1915 an Stelle der Reichswertzuwachssteuer wiederum eigene Steuerordnungen einzuführen. Es wäre dies für die Neuregelung der Wertzuwachssteuerfrage ein durchaus gangbarer Weg, zumal es dann die Gemeinde in der Hand hätte, durch mildere Bestimmungen die schweren Bestimmungen der Reichswertzuwachssteuer auszuweichen und die Steuer erträglicher zu gestalten. Es soll aber nach einem Erlaß der Minister des Innern und der Finanzen bis auf weiteres keiner Gemeinde-Wertzuwachssteuerordnung die Genehmigung oder Zustimmung erteilt werden, bevor die Verhältnisse zwischen Staat, Gemeinde und Kreis endgültig geregelt sind.

Auch würden rein finanzielle Momente zu einer Lösung auf diesem Wege nicht drängen, zumal ja während des Krieges eine Wertzuwachssteuerordnung aus naheliegenden Gründen ins Gewicht fallende finanzielle Ergebnisse nicht zeitigen kann. Es wird deshalb das zweckmäßigste sein, nach den Bestimmungen der Reichswertzuwachssteuerordnung die Wertzuwachssteuer weiter zu erheben und sich mit den den Gemeinden zufallenden 45 Prozent der seitherigen Steuer zu begnügen. Da der preussische Staat für sich selbst noch 5 Prozent für die Verwaltung erhebt, würde diese Regelung gegen früher für die von der Wertzuwachssteuer Betroffenen eine Erleichterung um 50 Prozent der Steuer in jedem einzelnen Falle bedeuten. Selbstverständlich würde die Gemeinde hierbei auf diese 50 Prozent Verzicht leisten. Es soll deshalb nicht vergessen werden, festzustellen, daß einige Städte, um diesen Ausfall der Stadtkasse nicht entgegen zu lassen, Gebrauch gemacht haben von der Bestimmung des § 59 des Wertzuwachssteuergesetzes, nach der zu dem der Gemeinde zustehenden Anteil Zuschläge, und zwar in der zulässigen Höhe von 100 Prozent erhoben werden können. Es könnte also die Stadt zu den 40 Prozent ihres Anteils noch einmal 40 Prozent Zuschlag erheben; und sie würde alsdann, einschließlich der vom Staat überlassenen 5 Prozent, insgesamt 85 Prozent der seitherigen Steuer sich zuwenden können und damit also hinter der seitherigen Einnahme (95 Prozent) nur um 10 Prozent zurückbleiben. In diesem Falle würde für die gar Wertzuwachssteuer Veranlagten die Minderbesteuerung gegen früher nur 10 Prozent betragen.

Der Magistrat, der ja mit seinem Vorschlag nur eine provisorische Regelung für das Jahr 1915 beabsichtigt, glaubte indes, diesen Weg nicht beschreiten zu sollen, weil das finanzielle Ergebnis einer solchen Maßregel in einem Kriegsjahr, in dem ja der Umsatz auf ein Minimum beschränkt ist, ein außerordentlich geringes ist; dazu kommt, daß die strengen Bestimmungen der Reichswertzuwachssteuer, so lange diese Bestimmungen noch in Kraft sind, durch eine

Milderung im Steuermaß erträglicher gemacht werden sollen, und daß ferner jener geringe finanzielle Erfolg eventueller Gemeindezuschläge nicht im Vergleich steht zu der unangenehmen Wirkung, die gerade in jetziger Zeit eine solche Maßnahme auf die Grundbesitzer haben muß.

Aus allen diesen Gründen empfiehlt der Magistrat, die Wertzuwachssteuerfrage für das Jahr 1915 provisorisch dadurch regeln zu wollen, daß nach den Bestimmungen der Reichswertzuwachssteuerordnung der auf die Gemeinde entfallende Teil von 40 Prozent, einschließlich der vom Staat überlassenen 5 Prozent, weiter erhoben wird, insgesamt also 45 Prozent der zur Veranlagung kommenden Steuer für die Stadtkasse zur Erhebung zu kommen haben. Vor Ablauf des Rechnungsjahres 1915 wird der Magistrat mit einer definitiven Regelung der Wertzuwachssteuerfrage an die Stadtverordneten-Versammlung herantragen.

Stadtb. Hartmann stellte den Antrag, von der Erhebung des Anteils der Stadt abzusehen, der Antrag des Ausschusses wird jedoch nach längeren Ausführungen des Oberbürgermeisters angenommen.

Auf Antrag des Finanzausschusses (Berichterstatter: Stadtb. Ochs) wird der Erhöhung der den eingezogenen Arbeitern zu gewährenden Lohnhälften infolge der ihnen am 1. April d. J. gemäß Lohnstarif zustehenden Zulage nach einer längeren Aussprache über die nichtgehoffte Weiterentwicklung der in Betracht kommenden Werte bei der Krankenkasse einstimmig zugestimmt. An der Aussprache beteiligten sich die Stadtb. Demmer, Ph. Müller und Gerhardt sowie Bürgermeister Travers.

Die Einführung einer Steuerordnung über die von Kinematographen- und ähnlichen Theatern zu entrichtende indirekte Steuer wird auf Antrag des Finanzausschusses, für den Stadtb. Wolff eingehend berichtete, beschlossen. Infolge einer Anregung des Stadtb. Krüde sagte Beigeordneter Borgmann sowohl wie Bürgermeister Travers die Vorlage einer neuen, den veränderten Verhältnissen angepaßten Steuerordnung gelegentlich des nächsten Stabs zu.

Für die Erdreiterung der Vierstädter Straße werden auf Antrag des Bauausschusses (Berichterstatter: Stadtb. Hoffe) 200 M. bewilligt, und der Fluchlinienplan für eine Verbindungsstraße von der oberen Wilhelmstraße nach der Geisberg- und Kapellenstraße nach dem Antrag desselben Ausschusses (Berichterstatter: Stadtb. Schwanf) genehmigt.

Zum Schiedsmannstellvertreter für den 2. Bezirk wird der Kaufmann Maltonius gewählt.

Die Stadtb. Demmer, Eul, Gerhardt und Philipp Müller haben die folgenden Anträge vorgelegt:

1. Der Magistrat wird ersucht, Höchstpreise für Brot, Weizen und Mehl für den Stadtbezirk Wiesbaden festzusetzen und das Einheitsgewicht des Brotes auf 2 Kilogramm, das Gewicht der Brötchen auf 60 Gramm zu bestimmen; ferner dahin zu wirken, daß der Vorrat an Mehl in den Privathaushaltungen 6 Kilogramm nicht übersteigen darf. 2. Den Magistrat zu veranlassen, den Beschlüssen verschiedener Städte beizutreten, der dahin geht, den Bundesrat zu ersuchen, die Beschlagnahme der bei den Produzenten und Händlern lagernden Kartoffeln anzuordnen. 3. Den Magistrat zu ersuchen, eine Neuordnung bzw. eine Erhöhung der Kriegsunterstützungssätze in die Wege zu leiten.

Stadtb. Müller begründet die Anträge zu 1 und 2 eingehend. Er verweist auf das Mißverhältnis, welches darin liegt, daß vor den Toren unserer Stadt das Pfund Brot mit 16 Pf., hier am Platze aber mit 22 Pf. bezahlt werde, daß nicht einheitliche Brotpreise für ganz Deutschland festgesetzt wurden, und auf die Unstimmigkeiten, welche leicht aus solchen den großen Massen nicht erklärlichen Ungleichheiten entspringen. Wenn fernerzeit in der Kurhessischen Versammlung vom Oberbürgermeister die Versicherung abgegeben worden sei, daß Wiesbaden nur noch 10 bis 14 Tage mit seinem Mehl reiche, so habe er gleich dieser Angabe keinen rechten Glauben geschenkt. Seiner Überzeugung nach sei falsch deklarisiert worden. Die Ausgabe von Brotmarken ohne Kontrolle über die noch vorhandenen Mehlmengen sei wenig zweckmäßig. So lange wie noch Mehl in den einzelnen Haushaltungen lagere, müsse die Verabfolgung von Brot unterbleiben. Alle stellten in gleicher Weise dem Vaterlande die Kräfte, auch in der Ernährung dürfe der eine nicht vor dem anderen bevorzugt werden. Damit wolle er keinesfalls einer Beschlagnahme der Mehlvorräte in den Familien das Wort reden. Jeder möge, was er habe, behalten, er dürfe aber nichts Neues an Brot und Mehl bekommen, bis alles aufgebraucht sei.

Stadtb. Demmer begründet den Antrag 3. Bei dem starken Anziehen aller Lebensmittelpreise reichen auch die seitherzeit zugewandenen Unterstützungssätze nicht mehr. Unsere Gutsbesitzer verlangten 3 M. für die Verpflegung der Verwundeten. Die Kommission für Kriegsernährung veröffentliche jede Woche ihre Speisegettel, nach denen 2 M. 20 Pf. bis 3 M. 50 Pf. für den Tag und die Familie an Nahrung aufgewandt werden müßten. Das sei ungleich mehr, als die meisten Familien der im Felde Stehenden auszugeben in der Lage seien. Vielfach werde die ganze oder wenigstens ein erheblicher Teil der Kriegsunterstützung auf die Miete, ab und zu sogar auf rückständige Miete aufgerechnet. Nun sehe der Staat vom 1. April ab seine Unterstützungssätze von 12 M. auf 9 M. herab. Da werde mancher Hausfrau die geordnete Führung des Hausstandes absolut unmöglich. Gegenüber dem Kurzus für Volksernährung in Berlin sei von einem der Regierungsbereiter erklärt worden, die Festsetzung der Höchstpreise diene dem Zweck der Sparsamkeit bei dem Verbrauch der Lebensmittel. Der Staat ebenso wenig wie die Stadt könnten sich der Verpflichtung der Erhöhung der Unterstützungssätze entziehen, zumal auch das Rote Kreuz seine Unterstüßungen zu ernähren genötigt sei.

Oberbürgermeister Gläffing: Die Stadt habe das, was sie getan, gerne, als eine patriotische Pflicht getan. Nicht ein Fall sei ihm bekannt geworden, in dem die Kriegsunterstützung auf die Miete verrechnet worden sei. Der Stadt, an solcher Forderung sicherlich nicht der Vorwurf gemacht werden, an den hohen Lebensmittelpreisen die Schuld zu tragen. Das Reich habe für den Sommer eine um 3 M. niedrigere Kriegsunterstützung als für den Winter festgesetzt. Mit dem 1. April trete der Sommer in Kraft. Die Stadt nun sei ihrerseits bereit, die dergestalt in Wegfall kommenden 3 M. auf sich zu nehmen und auch den ihrerzeitigen Zuschuß nie jetzt beizubehalten. Sie werde bei der Reichsregierung auch die ihrerzeitige Übernahme der Last stellen. Im übrigen habe die Stadt Schritte beim Minister der Finanzen getan, Wiesbaden infolge an den Vorteilen der Lage innerhalb des Festungsbereichs zu beteiligen, als Arbeiten noch hier übernommen werden. Dem sei auch Rechnung getragen, und es

würden in nächster Zeit eine große Zahl von Frauen in ihrer freien Zeit mit Mäharbeit beschäftigt werden können.

Bürgermeister Travers widerspricht der aufgestellten Behauptung, daß Unterbefragungen erheblichen Umfangs hier vorgekommen seien.

Die Versammlung beschließt dann einstimmig, die Ausgabe der Unterstützungssätze nach der vom Oberbürgermeister gemachten Mitteilung zu billigen. Die Herausgabe, welche der Stadt dadurch erwächst, beträgt bis zum 1. Oktober 120 000 M.

Die Antragsteller erklären sich für durch die Erklärungen des Oberbürgermeisters zufriedengestellt und ziehen ihre Anträge zurück.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

#### Zur Brotfrage.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß am Montag, den 15. d. M., die Bäder noch nicht in der Lage sein werden, das vorschrittmäßige dreipfündige Kriegsbrot und das einpfündige Vollkornbrot im ganzen Umfang des Bedarfs zu liefern. Das durch die Entnahme anderer Brotmengen entstehende Mindergewicht müssen sich die Einwohner deshalb durch Zuschneiden ergänzen lassen, um nicht zu kurz zu kommen; also, wer z. B. einen Brotkasten-Abchnitt auf ein halbes Kriegsbrot abgibt und nur Brot im Gewicht von 2½ Pfund erhält, hat das fehlende halbe Pfund zu fordern.

Nachdem vom Montag ab Weißbrot nur in Wasserweckform im Gewichte von 60 Gramm gegeben werden darf, kann am Montag das noch vorhandene andere Weißbrot gegen die entsprechenden Mehlarten-Abchnitte, d. h. auf 50 Gramm je 60 Gramm Brot gelaufen werden.

Ferner wird noch einmal betont, daß das Grahambrot verboten ist. Nur Jüder- und Magenkranken darf auf Grund ärztlicher Zeugnisse solches Brot geliefert werden. In solchen Fällen müssen die betreffenden Brotkarten im Rathaus, Zimmer 44, gegen Grahamkarten unter Vorlegung der Ausweisarten nebst Brot- und Mehlkarten und des ärztlichen Zeugnisses umgetauscht werden.

Auf unsere Anfrage an zuständiger Stelle erfahren wir, daß die Fragebogen zur statistischen Erhebung über den in der Nacht vom 27. zum 28. Februar vorhandenen Bevölkerungsbestand teilweise unvollständig oder unrichtig ausgefüllt worden sind. Überdies haben inzwischen die naturgemäßen Veränderungen, Geburts- und Sterbefälle, Zug- und Abgang (Einberufungen und dergl.) stattgefunden, so daß auch hierfür eine Richtigstellung erforderlich wird. Die betreffenden Haushaltungsvorstände oder deren Stellvertreter müssen sich deshalb zwecks dieser Richtigstellung in den ersten Tagen der nächsten Woche in dem leinlich gemachten Amtszimmer des Rathauses einfinden. Ebe diese Änderungen in den Ausweisarten nicht vorgenommen sind, ist die Ausgabe neuer Brotkarten nicht möglich. Der Termin für die Verabfolgung der neuen Brotkarten wird öffentlich bekannt gemacht, weshalb vorherige Anfragen überflüssig sind.

#### Das Ergebnis der Wohlfahrtslotterie des Roten Kreuzes.

Das endgültige Ergebnis der Wohlfahrtslotterie zugunsten des Kreiskomitees vom Roten Kreuz liegt nunmehr vor. Es sind im ganzen 57 028 Lose verkauft worden, die Unkosten betragen 4 193,46 M., so daß sich eine Reineinnahme von 52 834,54 M. für das Rote Kreuz ergibt. Die im Verhältnis zu den Einwohnern unserer Stadt recht beachtliche Anzahl der verkauften Lose beweist, daß in allen Ständen und Kreisen unserer Stadt noch wie vor ein reges Interesse für die Bestrebungen und Ziele des Kreiskomitees vom Roten Kreuz besteht.

Allen denjenigen, die sich um das Zustandekommen des über alles Erwarten schönen Erfolges verdient gemacht haben, sei es, daß sie dem Kreiskomitee Gewinne zur Verfügung gestellt, sei es, daß sie in aufopfernder Weise ihre persönlichen Dienste dem guten Zwecke gewidmet haben, spricht das Kreiskomitee auch an dieser Stelle seinen herzlichsten Dank aus.

#### Wiesbadener Lazarett.

Verbandsstellen der Krankheitsfälle über im Felde stehende nationale Soldaten in der „Lage Wado“: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 22; In der Wilhelms-Heimstätte: Unteroffizier Eberberg (Nordhausen). — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223: Paraden Unter den Eichen: Unteroffizier Bergen. — Infanterie-Regiment Nr. 69: Evangelisches Vereinshaus: Pfeffer (Altenstadt). — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223: Evangelisches Vereinshaus: Böb (Mindenholhausen), Kriegsfeuerwille Sieber (Wiesbaden). — Püßler-Regiment Nr. 40: Wilhelms-Heimstätte: Schünninger (Stein). — Püßler-Regiment Nr. 30: Deutsches Heilshospital: Staudt (Wiesbaden). Anhalt von Dr. Guraube: A. Bömel (Bibel). — Infanterie-Regiment Nr. 195: Rath. Gefellenshaus: Stieglitz (Herdecke). — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 101: St. Josephs-Hospital: M. Runke (Wexau), J. Jöhne (Langenwobsdorf), S. Etzschbach (Römmlein a. d. Elbe). Anhalt von Dr. Guraube: A. Wagner (Gummersbach). — Infanterie-Regiment Nr. 29: St. Josephs-Hospital: B. Koch (Neuenahr). — Infanterie-Regiment Nr. 73: St. Josephs-Hospital: A. Bilg (Halla). Anhalt von Dr. Guraube: A. Schulz (Guthen-Langerhütte), W. Löperwies (Dorflingröde). — Grenadier-Regiment Nr. 4: St. Josephs-Hospital: S. Rodow (Berlin). — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80: Hotel Nikolai: Unteroffizier W. Ederf (Wittmo). — Infanterie-Regiment Nr. 63: Anhalt von Dr. Guraube: J. Trosch (Kronitz). — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80: Im Ronnenhof: Gekelter Vogler (Wiesbaden). — Ohne Regiment: St. Josephs-Hospital: Unteroffizier J. Weich (Grimmendorf).

— Kriegsernährung. Zu den heute abend stattfindenden acht Volksversammlungen haben alle hiesigen Verwaltungen ihr Erscheinen zugesagt. Die Brotkarten-Ausgabe wird besonders ausführlich erörtert und ein neues „Merkblatt“ verteilt werden. Um Überfüllung zu vermeiden, ist frühzeitiges Erscheinen zweckmäßig. Der Eintritt ist frei; auch Garberabengebühren fallen fort.

— Die Unterbringung der Lehrlinge. Zwecks ordnungsgemäßer Unterbringung von Lehrlingen empfiehlt die Handwerkskammer allen Handwerksmeistern, ihre offenen Lehrstellen den Vermittlungsstellen der Zentrale für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung in Frankfurt, dem Arbeitsamt in Wiesbaden, dem Arbeitsnachweis der Innungen sowie dem Arbeitsnachweis in Limburg anzuzeigen.



**Klassenlotterie.** In der gestrigen Vormittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 10 000 M. auf die Nr. 207 981, ein Gewinn von 5000 M. auf die Nr. 152 388 und Gewinne von 3000 M. auf die Nr. 23 641 und 147 622. In der Nachmittagsziehung fielen 50 000 M. auf die Nr. 72 726, 30 000 M. auf die Nr. 13 520, 15 000 M. auf die Nr. 74 706 und 3000 M. auf die Nr. 188 279.

#### Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

**Königliche Schauspiele.** „Die Jahreszeiten der Liebe“, vier Alt-Wiener Lustspiele, mit der Musik von Franz Schubert, welche für die Aufführung von dem Wiener Hofkapellmeister Julius Rehnert eingerichtet worden sind, gehen morgen Sonntag zum erstenmal in Szene; das melodische Werk, welches in der Wiener Hofoper bereits über 100 Aufführungen erlebt und seitdem mit dem größten Erfolg über viele andere Bühnen gegangen ist, wird hier von den Damen Rodanowsky, Schumann, Rindorf, den Herren Herrmann, Schneeweis, Jollin in den hervorragenden Hauptpartien, ferner dem gesamten Ballettpersonal sowie allen Kindern der Ballettschule dargestellt werden. Die Tänze, Solotänze und um. sind von der Ballettmeisterin Rodanowsky einstudiert worden. Die Regie führt Ober-Regisseur Rebus. Der Abend wird mit einer Revueinszenierung der einaktigen Oper „Abu Hassan“, eingeleitet, welche vor ungefähr 30 Jahren zum letztenmal im alten Hause aufgeführt worden ist; in den Hauptpartien sind Fräulein Hammer (Fatime) und die Herren Haas (Abu Hassan) und v. Schand (Omair) beschäftigt, während in komischen Rollen die Damen Eichelstein, Reimers und die Herren Robins und Schwaab mitwirken. Direktionsbesitzer ist Kapellmeister Rindorf. (Abonnement C.) Sonntag findet eine Aufführung von „Stegfried“ mit Herrn Forchhammer in der Titelrolle statt (Abonnement A) welche bereits um 6 Uhr beginnt.

**Kreis-Theater.** Sonntag, den 14. März, nachmittags 1/4 Uhr: „Selbst“. Abends 7 Uhr: „Der aufstehende Bräutigam“. Montag, den 15.: „Benjamin Schöller“. Dienstag, den 16.: „Die spanische Fliege“. Mittwoch, den 17.: „Der aufstehende Bräutigam“. Donnerstag, den 18.: „Die fünf Frankfurter“. Freitag, den 19.: 21. Volksvorstellung: „Das Glück im Winkel“.

**Kurbad.** Das Radnachtskonzert heute Samstag um 4 Uhr im Kurhaus steht unter Leitung des Musikdirektors Karl Schürich, es findet dabei kein Kassenzwang statt.

**Vortrag.** Mit dem Hauptquartier nach Westen“ betitelt sich ein Vortrag, welchen der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes“ Heinrich Binder kommenden Montag im Festsaal der Turnerschaft halten wird. Der ungewöhnlich interessante Vortrag wird durch ca. 100 prachtvolle farbige Lichtbilder erläutert. Heinrich Binder, welcher die kämpfenden Armeen im Westen ca. 6 Monate lang begleitet hat, bringt nur Selbsterlebtes und Selbsterlebtes. Raum für dürfte ein so interessanter Vortrag hier gehalten werden sein und steht zu erwarten, daß der Vortragende einem ausverkauften Hause begegnen wird. Karten sind in der Hof-Musikalienhandlung Heinrich Wolff, Wilhelmstraße 16, zu haben.

#### Aus dem Landkreis Wiesbaden.

**— Bierstadt, 12. März.** Am gestrigen Abend fand eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Zunächst wurde der Haushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1915 festgestellt. Er bilanziert in Einnahme mit 137 900 M. und in Ausgabe mit 137 400 M. Der weitere Punkt der Tagesordnung betraf die Verteilung des Steuerbedarfs. Die Gemeinde ist in der glücklichsten Lage, mit einer geringen Erhöhung der Einkommensteuer auszukommen. Es sollen zur Erhebung gelangen: Einkommensteuer 120 Proz. (1914: 100) Grundsteuer 300 Proz. (300). Gebäude- und Gewerbesteuer 180 Proz. (180) und Betriebssteuer 100 Proz. (100). — Die Eingabe des Gastwirteverbandes Nassau und am Rhein, S. V. zu Wiesbaden, um Erlass der Kommunalzuschüsse zur Betriebssteuer vom 1. April 1915 ab wurde abgelehnt.

## Handelsteil.

### Der preussische Kohlenbergbau im Kriege.

Über die Einwirkung des Krieges auf die Förderung im Kohlenbergbau liegen nunmehr für den größten Teil der deutschen Unternehmungen ziffermäßige Nachweisungen vor, die erkennen lassen, in welchem Grade durch die Mobilmachung die Belegschaft zurückgegangen ist. Im zweiten Quartal 1914 stellte sich im preussischen Steinkohlenbergbau die Belegschaft noch auf 677 485 Köpfe und war damit um 57 165 Köpfe stärker als im gleichen Quartal des Jahres 1913. Die Ziffern für das dritte Quartal, das den Beginn des Krieges brachte, lassen die Abnahme der Belegschaft nicht voll erkennen, da ja noch der Friedensmonat Juli die Durchschnittsziffer der Belegschaft günstig beeinflusst. Erst die Gestaltung im vierten Quartal ist maßgebend für den Grad der Abnahme. In diesem Quartal stellte sich die Belegschaft auf 488 783 Köpfe gegen 666 062 im gleichen Quartale 1913. Die Abnahme beträgt 177 280 Mann oder 26,61 Proz. Wie groß ist demgegenüber der Rückgang der Förderung? Im ganzen Jahre 1914 betrug die Steinkohlenförderung 152,95 Millionen Tonnen gegen 179,90 Millionen im Jahre 1913. Für das ganze Jahr stellt sich die Abnahme auf 26,95 Millionen Tonnen. Maßgebend für die Beurteilung des Grades der Kriegseinwirkung kann aber hier ebenfalls nur der Rückgang im vierten Quartal sein, da die beiden ersten Quartale 1914 noch Fördersteigerungen brachten und das dritte Quartal erst zwei Kriegsmomente enthält, die außerdem noch einen besonders außergewöhnlichen Charakter aufweisen. Im vierten Quartal 1914 stellte sich die Förderung auf 30,74 Millionen Tonnen gegen 44,36 Millionen im entsprechenden Quartal des Vorjahres. Die Abnahme beträgt 14,22 Millionen Tonnen oder 31,63 Proz. Die Förderung ist demnach merklich stärker zurückgegangen als die Belegschaft. Unter Annahme dieses Rückganges wäre für 1915 mit einer Förderung von 125,93 Millionen Tonnen zu rechnen. In Wirklichkeit wird allerdings die Leistung größer werden, da eine Reihe Gründe, die bisher Schwierigkeiten bereitet haben, weggefallen sein werden. Allerdings können auch auf der anderen Seite noch Verminderungen der Belegschaftsziffern eintreten. Die Leistungsfähigkeit dürfte sich etwa zwischen 125 und 135 Millionen Steinkohlen für das Jahr 1915 bewegen. Ganz wesentlich geringer war die Einwirkung des Krieges auf den Braunkohlenbergbau. Zwar hat die Belegschaft ebenfalls eine ziemliche Abnahme erfahren, wenn auch nicht so stark wie die im Steinkohlenbergbau. Im zweiten Quartal stellte sie sich für Preußen auf 62 414 Köpfe gegen 60 665 im gleichen Quartal 1913. Im dritten Quartale sank sie auf 49 530, im vierten auf 48 917. Die Abnahme im dritten Quartal stellt sich gegen 1913 auf 10 225, im vierten auf 11 811 Köpfe. Die Verringerung der Belegschaft im vierten Quartal 1914 stellt sich gegenüber 1913 auf 19,46 Proz. Ungleich geringer ist demgegenüber die Abnahme der Förderung. Im ganzen Jahre 1914 wurden 67,38 Millionen Tonnen Steinkohle gefördert gegen 70,66 Millionen im Jahre 1913. Das ist ein Minus von 3,22 Millionen Tonnen. Die Hauptabnahme entfällt nun aber beim Braunkohlenbergbau keineswegs, wie man erwarten sollte, auf das vierte Quartal, sondern vielmehr auf das dritte Quartal. In diesem betrug das Minus nicht weniger als 3,48 Millionen Tonnen, während es im vierten Quartal schon wieder bis auf 1,38 Millionen zurückgegangen ist. Trotz der Abnahme der Belegschaft konnte die Förderung aus verschiedenen

## Provinz Hessen-Nassau.

### Regierungsbezirk Wiesbaden.

**!! Leich a. H., 11. März.** Der 19jährige Peter Sell von hier hatte das Unglück, auf der Chemischen Fabrik im Bismarckpark, wo er beschäftigt war, in einen Bottich mit siedender Flüssigkeit zu stürzen. Obgleich Hilfe sofort zur Stelle war, zog sich der Bedauernswerte dennoch derartig schwere Brandwunden am ganzen Körper zu, daß er wenigen Stunden später seinen furchtbaren Qualen erlag.

## Nachbarstaaten u. -Provinzen.

### Sondersteuer auf Kriegsgewinn.

**— Mainz, 11. März.** Die sozialdemokratischen Abgeordneten in der hessischen zweiten Kammer beantragen eine Sondersteuer auf Kriegsgewinne.

**— Gießen, 10. März.** Wie uns das Rektorat der Landesuniversität in Gießen mitteilt, entbehrt das Gerücht, daß im kommenden Sommersemester der Unterricht unterbrochen werden würde, jeder Grundlage. Derselbe wird in allen wesentlichen Teilen durchgeführt. Auch können alle Prüfungen zum Abschluß gebracht werden. Zu bemerken ist, daß trotz des Krieges eine Reihe von neuen Einrichtungen (Sportplatz, Studentengarten u. a.) im Interesse der Studentenschaft in Ausführung begriffen sind.

## Gerichtssaal.

### Bestrafung eines widerpenigen englischen Gefangenen.

**— Dortmund, 12. März.** Mit einem bemerkenswerten Vorgang im Gefangenenlager in der Senne bei Paderborn hatte sich das hiesige Kriegsgericht zu befassen. Als am Morgen des 10. Januar der Kompanieführer einer Abteilung, der französische Sergeant Daize, den in einem Saale schlafenden Franzosen und Engländern den Befehl zum Aufstehen gab, erhoben sich die Franzosen sofort, die Engländer ließen es auf einen zweiten Befehl ankommen, der Soldat James Jennings erhob sich aber immer noch nicht, obwohl ihn der Franzose am Kopfe gerüttelt hatte. Nun zog Daize dem faulen Engländer die Decke fort. Darob ergrimmte dieser derart, daß er aufsprang und dem Franzosen, seinem Vorgesetzten, einen mächtigen Faustschlag ins Gesicht versetzte. Wenn sich ein deutscher Soldat im Felde und vor versammelter Mannschaft zu einer solchen Handlung hinreizen ließe, so würde er, falls nicht mildernde Umstände vorlägen, zum Tode verurteilt werden. Solche mildernden Umstände wurden in dem Bezugs der Decke gefunden, das als vorchriftswidrige Behandlung angesehen wurde. Der Vertreter der Anklage beantragte 6 Jahre Gefängnis gegen den Engländer. Der Gerichtshof ließ es bei anderthalb Jahren bewenden; er ging nur um ein halbes Jahr über die niedrigste Strafe hinaus.

## Sport und Luftfahrt.

**\* Kriegssportspiele, Sportverein Wiesbaden.** Im weiteren Verlauf der Kriegssportspiele konnte der Sportverein Wiesbaden wieder einen schönen Erfolg verzeichnen. Es gelang ihm, die Frankfurter Germania nach spannendem Kampf mit 3:0 zu schlagen. Die Frankfurter Gäste gefielen durch ihre ruhige Spielweise und letzten dem Sportverein, der im allgemeinen im Felde überlegen spielte, einen hartnäckigen Widerstand entgegen, so daß die erste Spielhälfte resultatlos verlief. In der zweiten Hälfte wechselten beiderseits befruchtete An-

griffe, bis es dem Sportverein endlich gelang, in gleichmäßigen Abständen drei schöne Tore zu erzielen, denen die sympathischen Frankfurter keinen einzigen Treffer entgegenzusetzen vermochten, so daß das von Anfang bis zu Ende schnell durchgeführte Spiel mit dem eingangs erwarteten Resultat seinen Abschluß fand. — Am kommenden Sonntag beginnt der Sportverein Wiesbaden nach Offenbach, um dort das letzte Spiel der ersten Runde auszutragen. Das Resultat ist von großem Einfluß auf den endlichen Pokalsieger. Abends 12 Uhr 08 Min.

**\* Der deutsche Meisterruderer v. Giza** wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz schwer verwundet und befindet sich zurzeit in einem württembergischen Lazarett.

**Die Deutsche Turnerschaft.** Der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft hielt in Leipzig unter Vorsitz von Geheimrat Dr. Goez eine Sitzung ab, die u. a. die Stellung zu der Abhaltung der Olympischen Spiele 1916 in Berlin betraf. Die Verhandlungen wurden streng vertraulich geführt. In einem endgültigen Beschlusse kam es nicht, da die Verkennung der Anstöße war, daß die gegenwärtige ernste Zeit nicht zu einer Erörterung dieses Themas geeignet sei; ein Standpunkt, der von den maßgebenden Stellen sowie auch von den deutschen Sportverbänden seit langer Zeit eingenommen wird. Jedenfalls kann man aus der Haltung dieser Ausschüsse schließen, daß die deutschen Turner über die Durchführung der Olympischen Spiele 1916 nicht derselben Ansicht sind wie ihre griechischen Brüder, der sich schon bald nach Ausbruch des Krieges in einem Aufruf gegen die weitere Abhaltung der Olympiaden ausgesprochen hatte. Im übrigen beschloß der geschäftsführende Ausschuß, den diesjährigen Deutschen Turntag wegen des Krieges zu verschieben. Ferner soll die Herausgabe eines neuen Aufrufes an die Eltern und Lehrherren über die Beteiligung am Turnen sowie ein weiterer an die Turnvereine über die Stellung des Ausführes zu den Ministerialverordnungen über die Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit erlassen werden.

## Briefkasten.

**Die Schlichtung des Briefkasten Lesers** beantwortet aus ihm stehende Anfragen im Briefkasten, und zwar ohne Rücksicht auf die Beantwortung. (Namen nicht genannt werden.)

**K. 25.** Die Kriegsschulden eines deutschen Armeeoffiziers betragen ca. 30 000 Mark.

**M. 2.** Wir empfehlen Ihnen, sich an die Post zu wenden.

**S. 3.** Wird jedenfalls D. II. heißen und bedeutet dann dauernd unmöglich. D. II. gibt es nicht.

**G. 5.** Hier dürfte es sich um eine Ritznummer des Bezugsbogens handeln.

**B. 1.** Darüber, ob auf dem Heiderberg Schnee liegt, können Sie sich durch eine telefonische Anfrage leicht unterrichten.

**M. 24.** Die genannte Lebensversicherungsgesellschaft unterhält hier eine Vertretung.

**A. 2.** Kreisblätter erscheinen am Sitz des Landratsamts. 2 in Landoersbach, 2 in Höchst a. M. und Riedheim.

**A. 2. 37.** Darüber läßt sich nichts sagen. Sie müssen Bezugsbogensnummer abwarten.

**K. 8.** D. 32 bedeutet erhebliche chronische Erkrankungen eines Ohrs, welche den Dienst im Feldesdienst und in der Erbschleife verhindern, die Tauglichkeit für den Armsturm jedoch im allgemeinen nicht ausschließen.

**Abonnannten, Retsstraße.** Herrn v. Hindenburgs Wohnort ist Hannover. Er hat Frau und drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter.

**Alter Abonnent.** Die Bemerkung „Frankfurt 25“ vermögen wir nicht zu erklären. Vermutlich handelt es sich um eine Ritznummer des Bezugsbogens.

**J. 2. 6 49** bedeutet Frankfurter des Herzens und der großen Gefühle, welche zeitig unmöglich machen, aber befehligen oder doch so vermindert werden können, daß vollkommene oder bedingte Tauglichkeit eintritt.

### Berliner Börse.

**\$ Berlin, 12. März.** (Eig. Drahtbericht) Nach den starken Steigerungen der letzten Tage herrschte heute für Kriegsspezialitäten Realisationsneigung vor, wodurch anfängliche Kursabschwächungen hervorgerufen wurden. Bei einigen Favoritwerten waren die Rückgänge etwas erheblicher. Im Verlaufe schien die rückläufige Bewegung zum Stillstand zu kommen, die Kurse behaupteten sich und für schwere chemische Werte trat bei steigenden Kursen lebhafter Begehr ein, wie überhaupt für dieses und jenes Papier sprunghafte Veränderungen zu bemerken waren. Heimische Anleihen waren unter diesen Umständen vernachlässigt bei gut behaupteten Kursen. Von Devisen lagen Italien, Wien und Rumänien fest, übriges behauptet. Tägliches Geld 2 Proz., Privatdiskont 4 Proz. und darunter.

### Industrie und Handel.

**\$ Asbest- und Gummierwerke Alfred Calmen, A.-G., Hamburg.** Berlin, 12. März. Die Verwaltung des Unternehmens beantragt bei der Hauptversammlung am 7. April auch die Herabsetzung des Grundkapitals um 2 000 000 M. durch Ankauf von Vorzugsaktien.

**XX Mülheimer Bergwerksverein, Köln, 12. März.** Die Dividende des Mülheimer Bergwerksvereins in Mülheim (Ruhr) ist für 1914 mit 8 Proz. gegen 11 Proz. in den beiden Vorjahren in Aussicht zu nehmen.

**\* Die Odenwälder Hartstein-Industrie, A.-G.,** erzielte einen Reingewinn von 115 643 M. (140 960 M.), aus dem 6 Proz. Dividende gegen 7 1/2 Proz. im Vorjahr vorgeschlagen werden.

**\* Bergwerks-A.-G. „Consolidation“ zu Gelsenkirchen.** Bei Abschreibungen von 1 286 176 M. (1 286 512 M.) verbleibt ein Reingewinn von 3 688 220 M. (3 123 951 M.). Davon entfallen 15 Proz. (23 Proz.) Dividende und auf neue Rechnung 313 185 M. (287 331 M.).

**\* Howaldtwerke in Kiel.** Das Unternehmen erzielte einen Reingewinn von 124 609 M. (1. V. 75 037 M.), woraus 5 Proz. an die Genußscheine und 6 Proz. Dividende auf die Vorzugsaktien verteilt werden.

### Handelsregister Wiesbaden.

In das Handelsregister B. Nr. 109 wurde bei der Firma „Biebrich - Wiesbadener Immobilienverwertungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, mit dem Sitz zu Wiesbaden, eingetragen: Georg Salzer ist als Geschäftsführer ausgeschieden und an seiner Stelle der Bürgermeister a. D. Georg Heil zu Dotzheim zum Geschäftsführer bestellt.

In das Handelsregister B. Nr. 290 wurde bei der Firma „Rheinische Motorboot- und Jachtwerft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitz zu Schierstein eingetragen: Joseph Renneberg ist als Geschäftsführer abberufen und an seiner Stelle Jakob Burg zu Eitville zum Geschäftsführer bestellt.

### Die Morgen-Ausgabe umfaßt 8 Seiten und die Beilage „Der Roman“.

Quartalsleiter: H. Degeroch.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. phil. H. Schellberg; für den literarischen Teil: Dr. phil. H. Schellberg; für den wissenschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Schellberg; für den künstlerischen Teil: Dr. phil. H. Schellberg; für den technischen Teil: Dr. phil. H. Schellberg; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Schellberg; für den sozialen Teil: Dr. phil. H. Schellberg; für den politischen Teil: Dr. phil. H. Schellberg; für den literarischen Teil: Dr. phil. H. Schellberg; für den wissenschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Schellberg; für den künstlerischen Teil: Dr. phil. H. Schellberg; für den technischen Teil: Dr. phil. H. Schellberg; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Schellberg; für den sozialen Teil: Dr. phil. H. Schellberg.

Druckdruck der Schellberg: 12 1/2 1/2.



# Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Drucke Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

## Stellen-Angebote

Weibliche Personen.  
Gewerbliches Personal.

**Verkäuferinnen gesucht**  
für Hausverkauf u. Wohlfühlkarte.  
Friedrichstraße 48, 3. Et.

**Mädchen zum Handbühnen**  
sicher gesucht. Pöhl, Karlsruher 22, 1.

**Fräulein mit guter Handschrift**  
zum Schreiben der Briefe gef. Dampf-  
maschinen, Verlagsstraße 17.

**Mädchen für die Küche**  
gesucht. Lohn 25 M. Evangelisches  
Berufshaus, Blatter Straße 2.

**Besseres Mädchen**  
oder einfaches Kinderfräulein zu  
2 Kindern für mittlere gef. Vorarbeit.  
11-12, 2-4 Uhr. Dürrenberg 4, 2.

**Jüngeres Mädchen zur Beihilfe**  
beim Kochen gesucht. Guter Gehalt  
und Gelegenheit zum Kochenlernen.  
Sonnenberg 20.

**Ansicht. lauberes Alleinmädchen,**  
welches etwas kochen kann, auf sofort  
gesucht. Borchel, bis 10 Uhr u. von  
1-3 Uhr. Dürrenberg 4, 1, sonst  
Lanagasse 24, Gutgeschäft.

**Ein besseres christliches Mädchen,**  
das die herrschaftliche Küche, Ein-  
machen, Baden selbständig versteht  
und etwas Hausarbeit übernimmt,  
wird für ein ruhiges Haus (2 Pers.)  
zum 1. April gesucht. Norddeutsche  
Bewegung. Wiesbadenerin ausgedr.  
Jewell. Wied. Leberberg 3, 2, nachm.  
12-7 Uhr. Herrschaftliche. benutzen.

**Mädchenmädchen,**  
welches etwas kochen kann, gesucht.  
Näheres Schwabacher Straße 95, 1.

**Junges Mädchen gesucht.**  
Villa Germania, Sonnenb. Str. 52.

**Nur gut empfohlene Frau**  
gesucht, vorm. ca. 2 1/2, nachm. 1 Std.  
Lohn 20 M. Wismarstraße 17, 3.

**Monatssfrau 1 1/2 Stunden**  
Wismarstraße 40, 2. Hof.

**Saubere christliche Monatssfrau**  
für vorrätig gesucht. Dörchen-  
Kling 2, 2. red.

**Ordentl. Laufmädchen gesucht.**  
Bergmannstraße 18.

**Saub. Laufmädchen gesucht.**  
Stillerstraße 1. Burgstraße 1.

**Ordentl. Laufmädchen per sof. gef.**  
Leopold Cohn, Gr. Burgstraße 5.

## Stellen-Angebote

Männliche Personen.  
Gewerbliches Personal.

**Schlosser gesucht**  
Solentstraße 20.

**Schmiedemeister-Witwe**  
sucht selbständ. Gesellen. Näheres im  
Tagbl.-Verlag.

**Guter Wochenanwender**  
bei Wagner, Wismarstraße 14.

**Gärtnergehilfe gesucht.**  
H. Nieme, Wellenstraße.

**Fliegender Gärtner**  
oder Gartenarbeiter für dauernd ge-  
sucht. Blatter Straße 84.

**Geldschneider**  
für Portiomanipulationen gef. Dohheimer  
Straße 121, Wüller.

**Tapetierlehrling**  
Zimmermannstraße 5, Wiegand.

**Tapetier-Gelehrter**  
Hr. Kallmeyer, Kaiser-Str. Ring 2.

**Radfahrer, u. Tücher-Gelehrter**  
gesucht. Riehlstraße 4.

**Gartenarbeiter**  
H. Verten, Dohheimer Straße 100.

**Jungen Hausburschen**  
sucht Herr Dr. Diefel, vorm. 3. Stid-  
born, Dohmergasse 5.

**Hausbursche**  
Baderstraße 22.

**Junges Hausbursche (Radfahrer)**  
gesucht. Wiegand, Wismarstraße 20.

**Stadtfundgr. Fuhrmann**  
Sedanstraße 5.

## Stellen-Gejuche

Weibliche Personen.  
Gewerbliches Personal.

**Kräftige Krankenpflegerin**  
i. Tages- od. Nachtpflege, ev. Kranken-  
stube ausführen. Solentstr. 11, 5. 1.  
Tel. 35 3, im Nach. u. Abh. bew.  
i. w. Aufg. sein. Dem. selbständ. Stell.  
per 1. April. Dohmergasse 1, 1.

**Älteres Fräulein**  
sucht Stelle als Stütze oder Birt-  
schotterin in H. Haushalt od. zu alt.  
Herrn. Offerten unter B. 929 an den  
Tagbl.-Verlag.

**Mädchen sucht Stelle**  
in besserem Hause. Offerten u. B. 930  
an den Tagbl.-Verlag.

**Wir empfehlen zum 1. April**  
früher für Herrschaften u. Familien-  
Haushaltungen junge Mädchen, die  
Ostern aus der Schule entlassen w.  
Arbeitsamt,  
Schwalbacher Straße 16.

**Zimmermädchen**  
sucht Stelle. Off. u. B. 930 an  
den Tagbl.-Verlag.

**Eine Wirtin**  
welche kochen kann, sucht bis 1. April  
Stellung in H. Haushalt. Briefe u.  
B. 929 an den Tagbl.-Verlag.

## Stellen-Gejuche

Männliche Personen.  
Kaufmännisches Personal.

**Für tücht. jungen Mann,**  
der 2 Jahre in Holzmühl. u. Dörfel-  
Gesch. in der Lehre, auch mit schriftl.  
Arbeit etwas vertraut, zur weiteren  
Ausbildung Stelle in and. kaufm.  
Geschäft gesucht. Offerten u. B. 930  
an den Tagbl.-Verlag.

## Stellen-Angebote

Weibliche Personen.  
Kaufmännisches Personal.

**Zum sofortigen Eintritt**  
wird für ein kleines Engros-Geschäft ein jün-  
g.

## Fräulein

mit guter Handschrift gesucht. Zeug-  
nisbescheinigung u. Gehaltsanträge  
unter B. 931 an den Tagbl.-Verlag.

Zwei tüchtige zuverlässige

## Verkäuferinnen,

freundlich u. gewandt im Verkehr, zur  
Ausfülle bis Ostern gegen gute Ver-  
gütung für sofort gesucht. Ver-  
ständigt werden auch event. junge  
Frauen, die früher Verkäuferinnen  
waren. Solche mit Branchen-  
kenntnissen werden bevorzugt. Scholaden-  
haus Carl B. Müller, Lanagasse 8.

## Lehrmädchen

für feines Parfümerie-Geschäft für  
bald gesucht.  
Parfümerie Schröder, Rircha, 29.

Gewerbliches Personal.

## Erste Tailenarbeiterin

für feinste Arbeit gesucht. Offerten  
unter B. 927 an den Tagbl.-Verlag.

## Junge Arbeiterin

gesucht. Riehlstraße 9, 1. L.

## Heimarbeiterinnen

gesucht für

Köche — Glusen,

feines Weißzeug.

Ausführliche Off. unter B. 931  
an den Tagbl.-Verlag.

## Jüngere Handstickerin

u. Hohlbaumnäherin

sucht Gustav Gottschall, Rircha 25.

Lehrmädchen

für Verleumdung u. Damenfr.-  
Handwerk sucht für bald  
Schröder, Rircha 29.

## Kinderfräulein,

welches nähen und bügeln kann, zu  
2 1/2-jährigem Kind (Mädchen) gesucht.  
Gute Zeug. erforderl. Schweizerin  
mit französl. Sprachkenntnis bevorz.  
Vorzustellen zwischen 2 u. 4 Uhr bei  
Frau Hauptmann Weigand,  
Barfstraße 20.

## Jüngere Köchin

mit guten Zeugnissen, in der fein-  
bürgerlichen Küche durchaus erfahrt,  
zum 1. April gesucht. Anmeldungen  
von 9-11 u. nachm. von 2-4 Uhr  
Schröder, Rircha 29.

## Einfaches Hausmädchen,

gewandt im Servieren u. Plätten,  
sucht zum 1. April Frau Reichs-  
gerichtsrat Schulte, Wilhelm-  
straße 49. Vorzuzustellen morgens vor  
11 und abends nach 7 Uhr.

## Jüngeres Laufmädchen,

in Stadtfundgr. ist, zu sofortigem Ein-  
tritt gesucht. Scholadenhaus Carl  
B. Müller, Lanagasse 8.

## Stellen-Angebote

Männliche Personen.  
Kaufmännisches Personal.

## Buchhalter

für Konto-Korrent, Mahnwesen und  
andere Arbeiten der Buchhaltung u.  
Expedition für möglichst sofortigen  
Eintritt gesucht. Schriftliche Angeb.  
mit Bildungszeug. Lebenslauf, Ge-  
haltsansprüchen usw. an  
Thonwerk Stebrich Akt.-Ges.,  
Dieblich am Rhein.

## Bautechniker

oder

## Maschinentechniker

oder andere geeignete Kraft für  
unser technisches Büro gesucht zur  
Führung der Kommissionsbücher,  
Modell-Kontrolle usw. Sehr große  
Gewissenhaftigkeit und baldiger Ein-  
tritt ist Bedingung. Schriftliche An-  
gebote mit Bildungszeug. Lebens-  
lauf, Gehaltsansprüchen usw. an  
Thonwerk Stebrich Akt.-Ges.,  
Dieblich am Rhein.

## Kontorist

(militärfrei)  
im Alter von 20-30 Jahren, firm  
in der Buchhaltung u. im Rechen-  
wesen, sofort von Expeditionsgeschäft  
gesucht. Offerten mit Zeugn.-Abschr.  
u. Gehaltsanpr. unter B. 443 an  
D. Freng, Wiesbaden. F 46

## Buchhalter,

bilanzfähig, 1. Kraft, für sofort ge-  
sucht. Angebote mit Gehaltsanpr.  
u. B. 931 an den Tagbl.-Verlag.

**Buchhalter,**  
der mit moderner Buchhaltung voll-  
ständig vertraut und bilanzfähig ist,  
von groß. Firma per sof. gef. Off. u.  
B. 1659 an D. Freng, Mainz. F 45

## Tüchtiger Hauptagent

von großer deutscher Feuerverf.-Ges.  
mit Nebenbranchen für Stadt und  
Umgegend per sofort gesucht, neben  
Tasche nach hohe Erwerbsprovision.  
Offerten unter A. 302 an den  
Tagbl.-Verlag.

## Lehrling

mit guter Schulbildung für Ostern gef.  
Denselben ist Gelegenheit zur gründ-  
lichen Ausbildung im Weinhand-  
el. Weinhandlung Theodor  
Dorn Söhne, Riehlstraße 5.

Gewerbliches Personal.

Tüchtiger zuverlässiger,

durchaus selbständiger

## Elektro-Schwachstrom- Monteur

bei gut. Lohn per sofort auf dauernd  
gesucht. B. Dörfel, elektrische Licht-  
kraft u. Signal-Anlagen.

## Tüchtige Schneider, Stukateure

nach Hordach in A. gef. A. Pauls jr.  
Tüchtiger Tapezier-Gelehrter,  
in allen vornehm. Arbeit bewandert,  
auch Einleumlegen, gesucht Dieblich,  
Rirchastraße 67.

## Sattler,

sowie Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen  
sind, dauernde Besch. bei hoch. Lohn.  
Meister Schmidt, Dohmergasse 43, 2.  
Lehrling  
für das Verleumdung u. Damen-  
frisurhandwerk sucht für bald  
Schröder, Rircha 29.

## Lehrling

für meine Kofamentier-Verfälsche  
gesucht. Gustav Gottschall, Rircha-  
gasse 25.

**Suche für meine Kofamentier-Verfälsche**  
an Ostern einen anständigen Jungen  
als Lehrling. Wilhelm Dörfel, Wies-  
baden, Erbenheimer Höhe.

## Militärfr. unbescholt. Leute,

welche sich zum Nachdienst eignen,  
gesucht Schwalbacher Straße 2, Kart.

## Superfälliger jüngerer

## Hausdiener

sofort gesucht. Frank u. Marx.

## Gesucht kräftiger Hausbursche

Hotel Imperial.

## Tüchtige Fuhrleute

sofort gesucht. F 45  
B. Kuer III., Mainz.

## Stellen-Gejuche

Weibliche Personen.  
Gewerbliches Personal.

## Junges Mädchen,

19 Jahre, aus besserer Familie, sucht  
tagelöhner Beschäftigung in Kranken-  
pflege, bei einem Arzt oder in Klinik  
ohne gegenwärtige Vergalt., per bald.  
Anm. erb. u. B. 931 Tagbl.-Verlag.

## Geb. jung. Mädchen

aus guter Familie sucht Stelle als  
Kinderfräulein in feinem Hause.  
Näh. zu erf. im Tagbl.-Verl. 12

## Fräulein sucht Stellung

zur Führung d. Haushalts zu Herrn,  
auch mit Kindern. Gef. Offerten  
u. B. 924 an den Tagbl.-Verlag erb.

**Eine geb. Dame,**  
zu 30 u. 40, sucht Stellung zu pair  
als Mitbewohnerin in feiner Pension.  
Offerten an Fräulein D. Richter,  
Hansover, Theodorstraße 6, 1.

## Stütze

od. zur Führ. eines Haush. bei einem  
Herrn. Bin im Kochen, Plätten u. in  
all. Hausarb. bew. u. besitz. lang. g.  
Zeugn. Off. u. B. 29 Tagbl.-Verlag.

**Kriegerfrau**  
sucht Stelle als bes. Hausmädchen,  
wo Köchin vorhanden. Offerten unter  
B. 930 an den Tagbl.-Verlag.

**Unabh. Mädchen f. häusl. Beschäft.**  
für vorm. Oranienstraße 42, Hb. 2.

## Stellen-Gejuche

Männliche Personen.  
Gewerbliches Personal.

## Oberkellner,

26 Jahre alt, vollständig militärfrei,  
der drei Hauptbranchen mächtig u. in  
Bureau-Arbeiten vertraut, sucht  
dauernde gute Stelle als solcher.  
Offerten unter B. 931 an den Tagbl.-  
Verlag.

## Lehrstelle für Jahnthechnik

gesucht (Oberrealschulbildung). Briefe  
u. B. 29 Tagbl.-Verlag, Wiesb.-Ag.

# Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Drucke Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

## Bermietungen

1 Zimmer.

**Deilmundstraße 48** großes beheiztes  
Kaufmännisches m. Küche u. 1. 4.  
oder spät. Näh. Wied. Kolb. 909

2 Zimmer.

**Wied. Kolb. 25** 2-3-Z. sof. od. spät.  
Deilmundstr. 28, 2, 2-3-Z. m. Wd.

3 Zimmer.

**Deilmundstr. 28** 3, 3, 3-Z. R. 6. 1.  
Schaufstr. 5, 2, 3, 3-Z. R. 6. 1.

4 Zimmer.

**Wied. Kolb. 15** 4-Zim.-Wohn. g. v.

Laden und Wohnräume.

**Verkaufm. Laden mit Wohnung**  
u. Zubeh. Wied. Kolb. 909, 1. 4.  
oder später. Näh. Wied. Kolb. 909

**Möblierte Zimmer, Kaufmänn. ufo.**  
Arndtstraße 8, Part., schön m. Wd.  
u. Kuchensch. zu v. v. 10 M. an

**Vertragsstraße 20**, 3. r. f. m. 3. 5.  
Wied. Kolb. 25, 3. r. f. m. 3. 5.  
Wied. Kolb. 25, 3. r. f. m. 3. 5.

**Wied. Kolb. 25**, 3. r. f. m. 3. 5.  
Wied. Kolb. 25, 3. r. f. m. 3. 5.

**Dohheimer Str. 22**, 1. möbl. Wohn-  
u. Schlafzim. m. Bad, mit voller  
Vernunft zum 1. April zu verm.

**Emser Str. 14** febl. möbl. Zimmer,  
Friedrichstraße 8, 3, gut möbl. Kaufm.  
Friedrichstraße 41 2 f. m. 3, 1 u. 2 B.

**Friedrichstr. 55**, 1. f. m. 3. u. 4.  
Deilmundstr. 40, 1 r. m. 3. 5. 50.

**Herrngartenstraße 16**, 2, schön möbl.  
Wohn. u. Schlafzim. mit sep. Ein-  
gang zu verm. Telefon 2513.

**Wied. Kolb. 25**, 1. m. 3. 1 o. 2 B. f. 5.  
Riehlstraße 18, 1, gut möbl. Zimmer,  
mit oder ohne Pension, zu verm.

**Wied. Kolb. 25**, 1. 2 f. m. 3. 5. 50.

**Wied. Kolb. 25**, 1. 2 f. m. 3. 5. 50.

**Wied. Kolb. 25**, 1. 2 f. m. 3. 5. 50.

**Wied. Kolb. 25**, 1. 2 f. m. 3. 5. 50.

**Schulberg 25**, 1. f. m. 3. 1. 1.

## Mietgejuche

**Gesucht zum 22. März**  
ein möbl. Vorderzim., 1. Hinterzim.,  
Küche, B. od. 1. Et., ev. Gartenwohn.

**Gesucht zum 1. Juli eine**  
**Wohnung**  
von 3-4 Zim. u. Küche von allein-  
stehendem Herrn in guter Lage. An-  
gebote u. B. 930 an G. Gerken, B.  
Anm.-Exped. Dagen 1, B. F 200

**Bessere Geschäftsleute**  
sucht möbl. Zim. ohne Bett, event.  
Sonnenberg. Offerten unter B. 931  
an den Tagbl.-Verlag.

## Besserer Herr

sucht auf einige Monate zwei schön  
möblierte Zimmer, möglichst mit  
Badegelegenheit. Angebote u. B. 930  
an den Tagbl.-Verlag.

## Pension

oder 3-4 möblierte oder unmöblierte  
Zimmer gesucht. Bad erwünscht.  
Offerten mit Preisangabe u. B. 931  
an den Tagbl.-Verlag.

## Junge Frau

sucht gr. leeres Zimmer. Offerten u.  
B. 930 an den Tagbl.-Verlag.

## Fremdenheime

**Möbl. Zim. Kontrakt.** mit u. ohne  
Bettst. Schwalbacher Straße 52, 3.

# Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Drucke Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

## Verkäufe

Privat-Verkäufe.

**Junge trachtliche Siege**  
billig zu verl. Best. Wellenstraße 17.

**Def. Kuchm. mittl. Rg.** für 7 M.  
zu verl. Wied. Kolb. 2, 8 links.

**4 junge Dobermänner (Rüden)**  
von prägn. Eltern, billig abgegeben  
Dohheim, Margarethenstraße 1, 2.

**Reinraffiger Schäferhund,**  
7 Monate alt, Weibchen, billig zu  
verkauft Oranienstraße 3, Laden.

**Bernhardiner,**  
schön, machbar, treu, billig zu verl.  
Solentstraße 5, Part.

**Neues blaues Jackenkleid,** Nr. 46,  
neuer Anzug, Nr. 48, im Auftrag  
billig zu verl. Dohmergasse 14, Part.

**Wenig getrag. Konfirmanden-  
u. Kommunionkleid** billig zu  
verl. Näh. Riehlstraße 39, 3.

**Weiße Kleider für Kommunion**  
bill. Riehlstraße 47, Blumen-Geschäft.

**Kleider Anzug für 10-13jähr.**  
bill. zu verl. Sedanplatz 4, Ritt. 3.

**Konfirmandenkleid u. Handschuhe,**  
Blusen-Jacke u. f. m. sehr bill. zu  
verl. Erbacher Straße 4, Hb. 1.

**Überzieher 3, 6 u. 7 M.** zu verl.,  
fern. Eisenbett, u. neu. Strohmatt.  
u. 7 M. Riehl, Riehlstraße 39.

**Klavier zu verkaufen.**  
Laden, Wied. Kolb. 23.

**Ein Bett u. 23. Kissen**  
zu verl. Dohmergasse 14, 3. Et.

**Ein mob. helle Eichen-Schlafzim.**  
2 Sessel, 2 Stühle, 1 Schreibtisch  
bill. zu verl. Lanagasse 4, 1.

**Weg. Ums. Bettstelle m. Patent-  
Gefach, 1. Etage, neu, Riehlstr.**  
neu. Kinderbett Wied. Kolb. 12, R. 2.

**Ballfänger-Salon,**  
neue vollst. Einrichtung, modern,  
vornehm. Ausb. zu verkaufen.  
Briefe u. B. 930 an den Tagbl.-Verl.









# Für Konfirmation, für Kommunion und für Ostern

empfehle meine bekannten, erprobten Qualitäten zu billigen Preisen.

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel, Militär-, Sport- und Touristen-Stiefel

in allen möglichen Formen, Ledersorten und Ausführungen in grösster Auswahl von den Einfachsten bis zu den Elegantesten.

**Schuhhaus Sandel, Wiesbaden**

Marktstrasse 22 — Kirchgasse 43.



## Mainzer Frauenschule.

Mündliche oder schriftliche Anmeldungen zum Eintritt in die mit der Mainzer höheren Mädchenschule verbundene

### Frauenschule

werden von dem Unterzeichneten von jetzt an bis zum Beginn des neuen Schuljahres entgegengenommen. Wer das 16. Lebensjahr bereits zurückgelegt hat oder vor dem 1. Oktober d. J. vollenden wird, kann auch als Hospitantin zum Besuch der Frauenschule zugelassen werden. F 533

Prospekte liegen auf Wunsch jederzeit gerne zur Verfügung.

Die Direktion der Mainzer Frauenschule:  
Dr. Roemheld.



### Wie spart man Hafer

und erreicht trotzdem eine ausgiebigere Fütterung? Indem man den Hafer quetscht, also plattdrückt und dadurch das Korn öffnet.

Kein Verlust durch Abgehen in unverdaul. Zustände.

**= Quetschmühlen =**

fabrizieren und liefern

F 526

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

### Die lebenden Puppen kommen!

Prima 12-Pf.-Zigarre  
**100 Stück 7 Mark.**

Näh. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 301

**Lee,** rechtzeitig imp., haben gr. Posten abzug. und zwar:  
hochf. Orange-Pecora-Lee,  
kleines Blatt, zu M. 2.70  
extraf. Orange-Pecora-Lee,  
mittl. Blatt, zu M. 3.20  
extrafeine Lee-Mischung  
(deutsche Mischung) zu M. 3.50  
per 1/2 Kilo in 1/2-Pfund-Paketen  
bei Abnahme von mind. 5 Pfd.  
postfrei unter Nachnahme.

H. Disqué & Co., Mainz.

NB. Musterverkauf erfolgt nicht, doch werden bei Nichtabnahme Sendungen anstandslos zurückg.

**Oschang Lian Sheng**

### Tüchtige Damenschneider

per sofort gesucht.

F 45

**Holzmann-Wolf,**  
Mainz.

### Die Heilsarmee, Hermannstraße 22.

Oberleutnant **Karl Treite** aus Berlin, der Leiter der Heilsarmee in Deutschland, hält am Sonnabend, 13. März, abends 8 1/2 Uhr, einen besonderen Kriegsgottesdienst, sowie am Sonntag, den 14. d. M., vorm. 10 1/2 Uhr, eine Heiligungssammlung. — Jedermann ist freudl. eingeladen. B 3395

Die Lilliputaner kommen!

Die kleinsten Künstler der Welt kommen!

## Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

### Theater · Konzerte

#### Königliche Schauspiele

Samstag, 13. März.

70. Vorstellung.

38. Vorstellung. Abonnement C.

Neu einstudiert:

#### Abu Hassan.

Komische Oper in 1 Akt von

J. C. Himmert.

Musik von Carl Maria von Weber.

Harun, Kalif von Bagdad Hr. Robius

Robeide, seine Gemahlin . . . . . Fr. Eichelheim

Abu Hassan, Liebhaber des Kalifen . . . . . Herr Haas

Fatime, seine Frau . . . . . Fr. Sommer

Reisur, Vertrauter des Kalifen . . . . . Herr Schwab

Hemad, Robeides Joke Hr. Reimers

Omar, ein Bedienter . . . . . Hr. v. Schend

Glaubiger Abu Hassans. Gefolge des Kalifen und Robeides. Die Handlung spielt in Bagdad.

Die Türen bleiben während der musikalischen Einleitung geschlossen.

Hierauf: Zum ersten Male:

#### Die Jahreszeiten der Liebe

Vier Alt-Wiener Tanzbilder von

H. Regel.

Musik von Franz Schubert, eingerichtet von J. Lehner.

1. Bild: „Liebesstrolch“. Am „Himmelsportgrund“.

Grundhüter, Polizeiwachtmeister . . . . . Herr Rollin

Eveline, seine Tochter Hr. Kochanowski

Brandstätter, der Wirt vom „Bierlad“ . . . . . Herr Spieß

Florian, sein Sohn, Student . . . . . Herr Herrmann

Swiderl, Straßenmusikant . . . . . Herr Schneeweiss

Stuprel, ein vornehmlicher Eleganz . . . . . Herr Carl

Mudert, Freizeithelfer Hr. Lautemann

Eine Obsthauer . . . . . Fr. Koller

Kinder von Lande, „Staubentagen“, Reizner, Polkisten, Strahenfiguren; Wendenmann, Briefträger, Post- und Sonntagskutscherin, Brezelbäcker. Zeit: um 1798.

Frühlingsboten: Die Kinder der Ballettschule. „Spielmannsweife“: Herr Schneeweiss und sechs Damen vom Ballettsch. „Junge Liebe“: Frau Kochanowski, die Herren Herrmann und Schneeweiss.

2. Bild: „Sonnenblut“. Auf der „Burgfels“, am Tage des Eingangs der Freiheitskrieger, 16. Juni 1814.

Florian Brandstätter, Landwehr-offizier . . . . . Herr Herrmann

Eveline, seine Frau Hr. Kochanowski

Kommandant Berth. Kaiser

Karoline, deren Adele Paris

Franziska Kinder Paula Schmidt

Der alte Brandstätter . . . Herr Spieß

Grundhüter, Polizei-offizier . . . . . Herr Rollin

Eipelbauer . . . . . Herr Butschel

Der Better aus Ragran . . . . . Herr Lautemann

Der Lambourmaier der Anabentapelle . . . . . Johanna Welter

Das Bürger - Empfangs - Komitee. Ehrenjungfrauen. Die „Jugendwehr“. Zeit: 1814.

„Soldatenlied“: Johanna Welter u. die „Jugendwehr“ (25 Anaben). „Wiener Gruß“: Sämtl. Tänzlerinnen u. Eleminen. Lebendes Bild: Landwehrmanns Heimkehr von Kraft.

3. Bild: „Herbststraßen“. In Wöbling am Tage der Silberhochzeit Brandstätters.

Florian Brandstätter . . . Herr Herrmann

Eveline, seine Frau, Frau Kochanowski

Franz Brandstätter, deren Sohn . . . . . Fr. Amalie Gläser

Seine Braut . . . . . Fr. Salzmann

Karoline . . . . . Fr. Rindorf

Franziska . . . . . Fr. Wipfel

Grundhüter, Polizei-offizier in R. . . . . Herr Rollin

Staberl, Schirmmacher Herr Dietrich.

Bauerl, Tanzmeister . . . Herr Carl.

Häpserl, . . . . . Herr Baumann.

Gäpserl, Wiener Herr Lautemann

Häpserl, Bürger Herr Beder.

Klappert, . . . . . Herr Butschel.

Kinder Wiener Bürger. Herbstgeister. Zeit: 1830.

„Silberkranz“: Frau Kochanowski, Herr Herrmann und vier Kinder der Ballettschule. „Dreier“: Fr. Rindorf, Fr. Wipfel und Fräul. Sophie Gläser. „Uns' Rosenband“: Frau Kochanowski, Herr Herrmann und die Damen Refferdorf, Aläre Schneider, Böhmerl, Weiserl.

„Wienerischer“: Aufgeführt von den Personen des dritten Bildes. „Die Herbstgeister“: Fr. Salzmann, Fr. Rindorf, Fr. Amalie Gläser, Fräul. Jüttner und das gesamte Ballett-Perfomel.

4. Bild: „Winterträume“. In Wien, Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Florian Brandstätter Herr Herrmann.

Sabette, Wirtschafterin Fr. Koller.

Der Enkel . . . . . Fr. Refferdorf.

Die Enkelin . . . . . Fr. Sofie Gläser.

Traumgefallen. Zeit: 1845.

„Schatten der Erinnerung“: Die Doppelfiguren der „Eveline“ und des „Florian“ aus den vorhergehenden Bildern. „Die vier Lebensalter“: Frau Kochanowski, Herr Marie, Herr Schneeweiss, Fräul. Aläre, Herr Jacoby, Fräul. Renne, Herr Schäfer und Anna Hartmann.

Die Türen bleiben während der musikalischen Einleitung geschlossen.

Nach der komischen Oper tritt eine längere Pause ein.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/4 Uhr.

### Reisend-Theater.

Samstag, 13. März.

Duquand u. Hängigerarten gütig.

Neu einstudiert:

#### Das Glück im Winkel.

Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann.

Wiedemann, Rektor einer Gemeindevittelschule . . . . . Freier Bräutigam

Elisabeth, seine zweite Frau . . . . . Frida Salbern

Helene, seine Kinder . . . . . Ella Eri

Fräul. aus . . . . . Dora Hengel

Emil, erster Ehe . . . . . Arthur Rhode

Freiherr von Adnits auf Wiplingen . Hermann Reffert

Bettina, seine Frau . Theodora Post

Dr. Ort, Kreis-Schulinspektor . . . . . Reinhold Hager

Frau Ort . . . . . Marg. Läder-Freiwald

Dangel, zweiter Lehrer . Ric. Bauer

Fräulein Gähre, Lehrerin . . . . . Luise Delosen

Rosa, Dienstmädchen bei Wiedemann . . . . . Marga Krone

Ort: Eine kleine Kreisstadt Norddeutschlands. Zeit: Die Gegenwart.

Nach dem 1. und 2. Akte finden größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. Ende 9 1/4 Uhr

### Kasinosaal.

Mittwoch, den 17. März,

abends 7 1/2 Uhr:

#### Zweites Konzert

des 14-jährigen Geigenkünstlers

#### Duci von Kerekjarto

aus Budapest

mit Professor Dr. O. Nitzel-Köln.

Programm und Preise an den Anschlagtaulen. — Eintrittskarten im Musikhaus Schellenberg, Kirchgasse 33.

### Edison-Theater

Rheinstrasse 47.

### American Bio

Schwalbacher Strasse 57.

Vom 13.—15. März 1915.

Der großartige Nordische Kunstfilm:

#### Die Tat des Dietrich Stobäus

nach dem Roman von

Max Halbe.

Die Geschichte einer Leidenschaft in 4 Kapiteln.

Ferner: Die neuesten Kriegsberichte, sowie ein ausgewähltes Beiprogramm.



### Thalia-Theater

Moderne Lichtspiele,

Kirchgasse 72. — Tel. 6137.

Heute neues Programm:

#### An d. katalonischen Küste

(Naturaufnahme).

#### Das Testament

(Kl. Drama).

#### Die Zwergentruppe Adolphi.

#### Deutsche Frauen

#### Deutsche Treue

Ein packendes Kriegsschauspiel von überwältigend dramatischer Kraft, ein Spiegelbild deutscher Treue, deutscher Wesensart.

#### Blinde Eifersucht

(Komödie),

Lehmann-Humoreske.

Neue Aufnahmen

vom Kriegsschauplatz.

### Kinephon-Theater

Vom 13.—15. März:

Deutschlands berühmter

Schauspieler

#### Rudolf Schildkraut

in der Rolle des

### Ivan Kaschula

Schauspiel in 3 Akten.

Zeit: Herbst 1914. Ort Galizien

Ferner:

Die neueste Eiko-Woche,

sowie

reichhaltiges Beiprogramm.

### Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 13. März.

Nachmittags 4 Uhr:

#### Abonnements - Konzert.

Leitung: Herr Carl Schürich, Stadt. Musikdirektor.

Abends 8 Uhr im großen Saale:

#### Lichtbilder-Vortrag.

Herr Redakteur Rosen aus Frankfurt a. Main.

Programme in der gestrigen Abend-A.

#### Reichshallen.

Stiftstr. 18. • Telephon 1306.

Nur noch kurze Zeit!

Das wunderbare Programm!

Jede Nummer ein Schlager!

#### Felmar Gash

in seinen glänzenden zeitgemäßen Vorträgen.

#### E. G. Shadow,

Lanzett,

Alex und Hermann,

die vorzüglichsten Akrobaten.

Drei Geschwister Joellner,

Musik-Alt,

und die übrigen Kunstkräfte!

Ab 16. März:

Neues Kolossal-Programm.

Anfang 8 1/4 Uhr.

Sonntags 2 Vorstellungen, 4 u. 8 Uhr.

Eintritt 30 Pf. Die Direktion.

### Monopol-Lichtspiele

Wilhelmstrasse 8.

#### Drei Schlager-Woche II

1. Teil.

Nur Samstag, Sonntag und Montag

#### Erstaufführung!!

des 3aktigen Liebesromans

#### Im Taumel des Hasses

Spannender Cines-Film.

Die Zucht der Dahlie, kol.

#### Erstaufführung!!

#### Die den Tod umarmen.

(Das Panzerflugzeug).

Großer schwedischer Sensationsfilm in 3 Akten.

Der beste Film dieser Art!

Die Blumenstadt Erfurt.

#### Das Liebesbarometer.

Kino-Lustspiel in 3 Akt.,

verfaßt u. inszeniert von

Franz Hofer.

In der Hauptrolle:

#### Dorrit Weixler.

Vorfürungen v. 3—11 Uhr.